

DENKmal

Zeitung zum »Tag des offenen Denkmals« in Hessen

11. September 2011

Romantik, Realismus, Revolution – das 19. Jahrhundert

20. Jahrgang
Herausgegeben vom
Landesamt
für Denkmalpflege
Hessen
Schloss Biebrich
65203 Wiesbaden
www.denkmalpflege-
hessen.de



Befreiung von jahrhundertalten Fesseln: Johann Christian Berndt „Die Frankfurter Bürger beim Schleifen der Festungswälle“ 1805.
In: Historische Ortsansichten, www.lagis-hessen.de

Das 19. Jahrhundert ist das Zeitalter all unserer technischen Neuerungen, unseres Wirtschaftssystems und unserer heutigen politischen Ordnung. Es hat die Lebensverhältnisse der Menschen so grundlegend verändert wie keine andere Epoche.

In der ersten Jahrhunderthälfte verlief die industrielle Entwicklung Hessens weniger rasant als in Berlin, dem Ruhrgebiet oder in Sachsen: Lediglich im Dilltal, in Wetzlar und in Kassel siedelten sich vereinzelt Fabriken an. Erst nach dem Ausbau der Eisenbahnlinien und des Straßennetzes avancierten vor allem Offenbach, Mainz, Hanau, Darmstadt und Rüsselsheim zu bedeutenden Zentren der industriellen Produktion.

Als Sitz des ersten demokratischen, gesamtdeutschen Parlaments war die Paulskirche in Frankfurt ein wichtiger Mittelpunkt aller europä-

ischen Forderungen nach Verfassungen für die neuen Staatsgebilde, Presse- und Meinungsfreiheit, Liberalisierung der Wirtschaft und Aufhebung der Zollschranken. Mit der Errichtung seines neuen Bahnhofs aus Stahl und Eisen, der Anlage von Vorstädten, neuen öffentlichen Grünanlagen mit Gewächshäusern für tropische Pflanzen, großzügigen Freizeitparks und breiten Boulevards steht Frankfurt stellvertretend für viele andere Städte, die an Stelle der ehemaligen Befestigungsgürtel Licht, Luft und Weite in ihren Stadtbildern verankerten.

Anlässlich des „Tages des offenen Denkmals“ haben fünfundzwanzig Städte und Gemeinden in Hessen Stadtrundgänge organisiert, um allen Interessierten die bahnbrechenden Neuerungen des 19. Jahrhunderts vorzustellen. Von beson-

derer Bedeutung sind dabei die neuen Bauaufgaben des öffentlichen Lebens: Neben Mietskasernen und Arbeitersiedlungen für die in die Städte strömende Landbevölkerung wurden Schulen, Rathäuser, Krankenhäuser, Markthallen, Zollämter, Brauereien, Schlachthöfe sowie Gas- und Wasserwerke erbaut.

Zur selben Zeit studierten Künstler und Architekten die römische Antike und entdeckten ihre eigene Vergangenheit als wissenschaftliches Forschungsfeld. Baustile der Vergangenheit wurden studiert, kopiert und in den Fassaden klassizistischer Gebäude beliebig miteinander kombiniert. Erste archäologische Ausgrabungen wurden planmäßig durchgeführt und dokumentiert.

Die Spannung zwischen der alle Lebensbereiche prägenden Industrialisierung und dem Rückgriff auf die

Tradition charakterisiert das ganze Jahrhundert und steht für die Vielfalt und das Nebeneinander der unterschiedlichsten Entwicklungen.

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Zeitung wieder Einblicke in unsere Arbeit und die Bandbreite des kulturellen Erbes in Hessen geben zu können. Neben den Zeugnissen des 19. Jahrhunderts finden Sie im Veranstaltungsteil auch viele Denkmäler anderer Epochen.

Vielleicht gelingt es Ihnen ja, sich in die Rolle eines Flaneurs, jenes Typus des 19. Jahrhunderts zurückzusetzen, der sich der hektischen Betriebsamkeit des modernen Großstadtlebens durch den Müßiggang entzieht. Lassen Sie sich zu den Vorläufern unserer heutigen Lebensformen zurückführen und genießen Sie den Tag!

Katrin Bek

Einladung zur Festveranstaltung

Alle Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen.



Am 10. September 2011 um 16 Uhr eröffnet Eva Kühne-Hörmann, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst den „Tag des offenen Denkmals“ im Ballhaus von Schloss Wilhelmshöhe in Kassel. Prof. Dr. Werner Durth von der TU Darmstadt führt mit einem Überblicksvortrag durch die wichtigsten

Ereignisse des 19. Jahrhunderts in Hessen. Zwischen 18 Uhr und 19 Uhr findet eine Führung durch die Löwenburg statt. Die Veranstaltung ist kostenfrei. Um 19 Uhr beginnt ein Konzert mit dem Barockensemble „Les Coquetteries“ im Ballhaus. Weitere Informationen unter www.denkmalpflege-hessen.de



Aus dem Inhalt

Grußworte zum „Tag des offenen Denkmals“	2
Von Löwen und Wühlmäusen Eiszeitliche Höhlentierwelt in Rockenberg	3
Romantik, Realismus und Revolution Das 19. Jahrhundert im Überblick	4–5
Altrömisches Fest oder wilhelminischer Theaterdonner? Die Grundsteinlegung im Römerkastell Saalburg	6
Perspektivenwechsel Statements	8
Die Übersicht zu den Veranstaltungen in Hessen am „Tag des offenen Denkmals“	9
Hör-mal im Denkmal Konzerte und Kleinkunst	16
Kinder Kinder Veranstaltungen für Kinder	19
Vorbildliche Psychiatrie und wirtschaftlicher Aufschwung in Heppenheim an der Bergstraße	21
Tradition und Wandel Rundgang zu den Gebäuden des 19. Jahrhunderts in Reichelsheim/Odenwald	22
Ein Haus für die Jugend oder Abriss? Altes Gaswerk in Homberg (Efze)	23
Ingenieurkunst im 19. Jahrhundert Der Rosenthalviadukt in Friedberg	23

Das 19. Jahrhundert – Welche Ereignisse verbinden Sie damit, Frau Ministerin?

Das „lange 19. Jahrhundert“ ist wie kaum eine andere Epoche von dramatischen Umbrüchen gekennzeichnet. Die Landkarte Deutschlands wurde neu geordnet – Napoleon, der Wiener Kongress und die Reichseinigung 1871 hinterließen ihre Spuren. Der Aufstieg des Bürgertums prägte die Gesellschaft, in der Wissenschaft und Bildung allgemein zugänglich gemacht wurden. Gleichzeitig brachte die rasante Industrialisierung die Arbeiterbewegung hervor. Politischer und sozialer Wandel, begleitet von ungeahnten technischen Neuerungen von Eisenbahn und Dampfschiff über elektrisches Licht bis hin zu Telegraf und Telefon, gaben dem Land ein neues Gesicht.

All das spiegelt sich nicht zuletzt auch in der Bau- und Architekturgeschichte. Das repräsentative Erscheinungsbild der Weltkurstadt Wiesbaden, der Frankfurter Hauptbahnhof als eine der wichtigsten Verkehrsdrehscheiben Deutschlands, die Rekonstruktion des Römerkastells Saalburg – alle diese Beispiele, um nur wenige zu nennen, gehen auf das 19. Jahrhundert zurück. Und für die Gartenbaukunst jener Zeit ist der für die Welberbeliste der UNESCO nominierte Kasseler Bergpark Wilhelmshöhe mit



seinen Wasserspielen ein bedeutendes Zeugnis.

Das Motto des „Tages des offenen Denkmals“ 2011 „Realismus, Romantik, Revolution – das 19. Jahrhundert“ hält mithin ein breites und ungemein spannendes Spektrum von Themen parat. Dazu zählt übrigens auch die Denkmalpflege selbst: Die erste Schutzbestimmung für Baudenkmäler in Deutschland wurde 1818 im Großherzogtum Hessen in Kraft gesetzt. Dort entstand 1902 auch das erste kodifizierte Denkmalschutzgesetz Deutschlands!

In Hessen wird dieser Tag vom Landesamt für Denkmalpflege orga-

nisiert, das von den Unteren Denkmalschutzbehörden und zahlreichen Initiativen, Vereinen und Privatpersonen unterstützt wird. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank! Wie gern ihr Angebot angenommen wird, belegen die Zahlen: Im vorigen Jahr waren mehr als 130.000 Besucher unterwegs zu über 500 geöffneten Denkmälern im ganzen Land.

Ich bin sicher, dass der „Tag des offenen Denkmals“ am 11. September 2011 wiederum Ausgangspunkt für vergnügliche und anregende Streifzüge in die Geschichte wird!

Eva Kühne-Hörmann

Eva Kühne-Hörmann
Hessische Ministerin
für Wissenschaft und Kunst

Impressum

DENKmal
20. Jahrgang, 2011
Herausgegeben vom
Landesamt für
Denkmalpflege
Hessen
Schloss Biebrich
65203 Wiesbaden
Telefon
(06 11) 69 06-0
Telefax
(06 11) 69 06-140

Redaktion
Dr. Katrin Bek,
Sonja Bonin M.A.
Wir freuen uns über
Anregungen und
Rückmeldungen:
K.Bek@denkmalpflege-
hessen.de

Gestaltung
Lichtenberg
Mediengestaltung,
64289 Darmstadt
Druck
Westdeutsche Verlags-
und Druckerei GmbH,
64546 Mörfelden-
Walldorf

DENKmal
ist eine einmalige
Veröffentlichung zum
„Tag des
offenen Denkmals“
in Hessen am
11. September 2011.
Namentlich
gekennzeichnete
Beiträge geben
nicht unbedingt die
Meinung der
Redaktion wieder.
Die Verantwortung
liegt beim
jeweiligen
Unterzeichner.

Geschichte wird Zukunft

Die Aufgaben der Denkmalpflege

Mit dem Motto „Realismus, Romantik, Revolution – das 19. Jahrhundert“ haben wir es mit einem der spannungsreichsten und interessantesten Jahrhunderte der Bau- und Architekturgeschichte zu tun. Im Mittelpunkt stehen Gebäude, Stätten, Städte und Stadtteile, die von den gesellschaftlichen Umbrüchen des ausgehenden Ancien Regimes, den Revolutionen, dem rasanten technischen Fortschritt und dem wirtschaftlichen Aufschwung des 19. Jahrhunderts zeugen. Wiesbaden ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie eine Stadt sich nach dem Fall der Befestigungen entwickelte: Neue, breite Straßen wurden angelegt, mit dem Bahnhof erschloss man sich die Verbindung an das neue überregionale Schienennetz. Reisende aus ganz Europa entdeckten die zum Weltkurort gewordene Stadt für sich. Nicht zuletzt ist auch der für die

Welberbeliste nominierte Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel mit seinen einzigartigen Wasserspielen eines der bedeutendsten Zeugnisse der Gartenbaukunst des 19. Jahrhunderts.

Auf unserer Homepage www.denkmalpflege-hessen.de und in dieser Zeitung finden Sie eine Übersicht über alle Denkmäler, die am 11. September ihre Pforten für Sie öffnen. Mit Führungen, Konzerten, Kleinkunstveranstaltungen und Aktionen für Kinder werben die Veranstalter um Verständnis für die besonderen Bedürfnisse und die Wertschätzung unserer Kulturdenkmäler. Meinungsumfragen zufolge erfährt der Denkmalschutz eine wachsende öffentliche Akzeptanz – dennoch bleibt die



Vermittlungs- und Bildungsarbeit eine unserer wichtigsten Aufgaben. Ihr werden wir uns in Zukunft noch stärker als bislang zuwenden: Nur wenn es uns gelingt, auch Kinder und Jugendliche für unsere Arbeit und unsere Ziele zu begeistern, ist die Zukunft der Denkmalpflege auf Dauer gesichert.

Allen, die uns in Hessen wieder bei der Vorbereitung und Durchführung des „Tages des offenen Denkmals“ unterstützt haben, danke ich an dieser Stelle sehr herzlich. Ohne das beeindruckende Engagement dieser Menschen wäre der Tag nicht das, was er heute ist.

Danken möchte ich auch der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, die mit der Reihe „Hör-

mal im Denkmal“ seit vielen Jahren auf vorbildliche Weise dazu beiträgt, historische Räume mit Musik zu beleben. Das Programm der Initiative finden Sie in der Mitte dieser Zeitung.

Der Museumslandschaft Hessen-Kassel danken wir für Ihre Unterstützung bei der Organisation unserer Eröffnungsveranstaltung am 10. September im Ballhaus von Schloss Wilhelmshöhe in Kassel. Ihnen allen wünsche ich einen interessanten „Tag des offenen Denkmals“. Nutzen Sie die Chance, in die Geschichte einzutauchen und genießen Sie die besondere Atmosphäre historischer Gebäude: Es lohnt sich!

G. Weiß

Prof. Dr. Gerd Weiß
Präsident des Landesamtes
für Denkmalpflege Hessen

Romantik und Technik

Spannende Entdeckungen am „Tag des offenen Denkmals“

„Romantik, Realismus, Revolution – Das 19. Jahrhundert“ ist Motto des diesjährigen „Tages des offenen Denkmals“. Die Denkmalpflege erinnert sich damit ihrer Wurzeln, finden sich doch frühe Anfänge in der Begeisterung der Romantik für das Mittelalter und seinem baulichen Erbe, Romantik und Neogotik werden darum zu historisierenden Elementen in einer sich industrialisierenden Welt.

Stilistische Vielseitigkeit und technische Neuerungen dieser Epoche der Bau- und Kunstgeschichte versprechen daher eine sehr interessante Auseinandersetzung mit dem Geist jener Zeit. Romantische Ruinen, Industrie- und Sakralbauten, Burgen, Schlösser, Garten- und

Parkanlagen, politische Denkmale, aber auch Herrenhäuser, Gutshöfe und Kurbäder laden zu Begegnungen mit jener Zeit des rasanten technischen Fortschritts und des sich in der Architektur widerspiegelnden gesellschaftlichen Wandels der Epoche. Architektonische Zeugnisse der sozialen und politischen Reformen sind fast überall zu finden.

Am Festtag des Denkmals selbst werden wieder viele unter Denkmalschutz stehende Gebäude durch die Veranstaltungsreihe „Hör-mal im Denkmal“ der Sparkassen-Kulturstif-



tung Hessen-Thüringen mit Leben erfüllt. Bauliche Zeugnisse der Vergangenheit bilden somit einen erlebbaren Rahmen für außergewöhnliche Veranstaltungen. Der Vielfalt unserer Kulturlandschaft entsprechend werden konzertante Aufführungen und Kammermusik ebenso wie Kleinkunst, Tango und Weltmusik geboten. Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen will mit ihrem Engagement aufzuzeigen, dass Denkmäler mehr als bloße Geschichtszeugnisse sind. Dabei kann sie sich auf viele ehrenamtliche HelferInnen

stützen, die durch ihre Mitwirkung zum Erfolg des Tages beitragen. Ihnen sei auch an dieser Stelle ganz herzlich für ihr Engagement gedankt. Allen Besucherinnen und Besuchern wünschen wir eine spannende Reise ins 19. Jahrhundert und viele schöne Erlebnisse. Dem Anliegen der Denkmalpflege aber wünschen wir tatkräftige und nachhaltige Unterstützung.

Thomas Wurzel

Dr. Thomas Wurzel
Geschäftsführer der
Sparkassen-Kulturstiftung
Hessen-Thüringen

Von Löwen und Wühlmäusen

Eiszeitliche Höhlentierwelt in Rockenberg (Wetterau)

Reisende, die auf der Autobahn von Frankfurt am Main nach Norden fahren, werden im Bereich der Wetterau bald die Türme des „Wetterauer Tintenfassens“, der Burg Münzenberg, erkennen. Hier im Wetteraukreis sind auf der Ostseite der Wetter nördlich von Rockenberg und östlich der Burg Münzenberg Ablagerungen aus der späten Meereszeit eines großen Senkungsbeckens erhalten, das vor ungefähr 20 Millionen Jahren existierte und überwiegend kiesige, sandige und tonige Absätze aufnahm. Bereits im 19. Jahrhundert sehr bekannt geworden ist die reiche fossile Flora des Steinbergs bei Münzenberg, in der neben vielen subtropischen Arten noch Zimtbäume und Palmen gediehen. Ein guter Einblick ist nördlich von Rockenberg in diese Schichten möglich, wo abseits eines aktiven, nicht zu betretenden Abbaubetriebes ein Steinbruchareal goldgelb leuchtende Sande mit dicken Quarzitbänken erschließt.



Im Bereich des Naturschutzgebietes „Höhle von Rockenberg“ wurde im Jahr 2000 der Aufsehen erregende Fund des Unterkiefers einer kleinen Höhlenlöwin gemacht, weitere Sondierungen ergaben Überreste der Höhlenhyäne, von Pferden, Rentieren, Bison und Mammut. Eine erste Grabung war dort bereits 1976

durchgeführt worden und von ihr sind ergänzend Überreste vom Höhlenbären, vom Wolf und vom Wollnashorn bekannt geworden mitsamt Skelettresten sehr kleiner Tiere wie Ziesel und Wühlmäusen. Alle diese Funde sind nun aber, geologisch gesehen, sehr jung, denn sie liegen, zusammen mit eingearbeitetem Quarzschutt in einer Fließerde, die sich während der Eiszeit sehr langsam von der Höhe talwärts bewegt hat. Kohlenstoff-Isotopen-Datierungen an den Knochen ergeben ein Alter von „nur“ einigen zehntausend Jahren. Wie kam es zur Entstehung der Kleinhöhlen? Tiefgreifende klimatische Einflüsse während der jüngeren Eiszeit führten dazu, dass sich bei Rockenberg

harte, verkieselte Bänke der Rockenberg-Schichten hangabwärts in Bewegung setzten. Dabei müssen sich die Gesteinsplatten unter Bildung von Hohlräumen aufgestaut und verkeilt haben. Die Tierknochen weisen zwar Bissspuren von Hyänen auf, nicht aber Schnitt- oder Bearbeitungsspuren des Menschen. Ein bei der ersten Grabung gewonnenes Inventar urchaltlicher Steinwerkzeuge ist sehr viel älter und passt zeitlich nicht zu den Faunenresten.

Thomas Keller



Info

• Altes Grubengelände beim Gambacher Weg nördlich JVA Marienschloss (Naturschutzgebiet!) 35519 Rockenberg Führungen: 12 und 14 Uhr Info: 0163/5109465

Links oben:
Unterkiefer der Höhlenlöwin von Rockenberg
Original:
Fl Senckenberg, Frankfurt am Main.
Foto:
A. Sander, LDH

Links unten:
Fossilier Zapfen einer Kiefer aus dem Münzenberger Blättersandstein.
Original:
Fl Senckenberg, Frankfurt am Main.
Foto:
Th. Keller, LDH

Zeitlos-modernes Wohnen auf dem Land

Haus und Garten Paepke in Hofgeismar

Vielleicht war es die Lektüre einer Gartenzeitschrift, vielleicht der Besuch der Bundesgartenschau sowie der ersten „Documenta“ 1955 in Kassel, vielleicht die Begeisterung für Architektur und Kunst, die eine junge Lehrerfamilie aus Frankfurt vor mehr als 50 Jahren dazu bewog, sich den Traum von einem eigenen Häuschen im Grünen zu erfüllen.

Und wahrlich, was 1958-60 im Hofgeismarer Stadtteil Carlsdorf entstand, kann zu Recht als Traum bezeichnet werden. Nicht nur, dass besagtes Lehrerehepaar ein mit knapp 2800 m² mehr als großzügig bemessenes Grundstück mit fantastischem Fernblick erwerben konnte. Nein, mit Professor Hermann Mattern wurde darüber hinaus für den Entwurf und Bau eines Wohnhauses sowie für die meisterhafte Gestaltung des Gartens eben jener Autor diverser Gartenbücher und Zeitschriften, Planer der Bundesgartenschau in der Kasseler Karlsaue, Mitorganisator der „Documenta“ und seines Zeichens einer der bedeutendsten Landschaftsplaner und Architekten des 20. Jahrhunderts gewonnen.

Hermann Mattern war ein hochgeschätzter und vielgefragter Mann. Möglich, dass die Verwirklichung eines Projekts in unmittelbarer Nachbarschaft zu seiner Heimatstadt den

1902 in Hofgeismar geborenen Mattern reizte. Vielleicht war es auch die Tatsache, dass der Bauherr kaum Vorgaben machte und so der Kreativität Matterns freie Hand ließ. Oder es war der Umstand, mit der Planung von Haus und Garten betraut zu werden, eine Situation, die Matterns Philosophie, Wohn- und Gartenraum stets als sich bedingende Einheit zu sehen und zu entwickeln, vollauf entsprach.

Es entstand binnen zwei Jahren ein Musterbeispiel der Nachkriegsmoderne. Architektonisch mit dem Schmetterlingsdach und der ange-



deuteten L-Form stark an die amerikanischen „Ranch-Style Houses“ der 1950er/60er Jahre erinnernd, in seiner Farbgebung der Farbenlehre des Bauhauses verbunden, war und ist der zur Straße hin eingeschossige, zum Garten hin zweigeschossige Bungalow so ganz anders als die zeitgleich entstandenen Siedlungshäuser



der Nachbarschaft und ein schöner Kontrast zum altherwürdigen Fachwerk des Ortskerns.

Die besondere Liebe Matterns zu den „kleinsten Zellen der Landschaft“, wie er Hausgärten nannte, wird in der Gestaltung des Grundstücks deutlich. Mattern, der zeitlessly seinem Mentor, dem bekannten Garten-Philosophen und Staudenzüchter Karl Foerster, eng verbunden war, entwarf zwanglos bewohnbare, landschaftliche Gartenräume mit fließenden Übergängen vom Haus zum Garten, wobei er die Räumlichkeit durch Bodenmodellierung und Pflanzung betonte. Farbenprächtige Stauden und Sommerblumen in Kombination mit Gräsern und Gehölzen prägten Matterns naturnahe Grünanlagen. Und so findet sich dieses Gartenbild, der so genannte „Bor-

nimer Stil“, auch in Carlsdorf wieder. Mit „Haus und Garten Paepke“ hat Mattern einen zeitlosen Klassiker entworfen, der auf's Trefflichste sein Schaffen sowohl als Landschaftsplaner wie auch als Architekt widerspiegelt. Eine Immobilie, die ein wenig in die Jahre gekommen ist, trotz einiger Umbauten im Wesentlichen aber im Original erhalten ist und so kaum etwas von ihrer ursprünglichen Faszination und dem ihr innewohnenden Charme eingebüßt hat.

Mit Blick auf den 40. Todestag Matterns am 17. November 2011 ist eine aufwändige Sanierung des Hauses geplant. Nutzen Sie die Möglichkeit, am „Tag des offenen Denkmals“ Carlsdorf zu besuchen. Weitere Informationen unter www.hermannmattern.de

Mark Meusel

Oben:
Panoramaansicht aus dem Garten.

Links:
Wohnraum.

Fotos:
F. Meusel

Info

• „Haus an der Ohe“ Am Schützenplatz 3-5 34369 Hofgeismar-Carlsdorf Geöffnet: 10-18 Uhr Führungen halbstündlich Gartentour, Vorträge, Live-Musik Info: 05671/766067

Romantik, Realismus und Revolution

Das 19. Jahrhundert
im Überblick

Bild 1:
Brandenburger Tor,
Berlin, gebaut ab 1788,
Entwurf von
C. G. Langhans

Foto: Archiv GTA/TU
Darmstadt

Bild 2:
Haus des Direktors,
Saline von Arc, gebaut
ab 1775, Entwurf von
C. N. Ledoux

Foto: W. Durth,
Darmstadt

Bild 3:
Altes Museum, Berlin,
gebaut ab 1824, Entwurf
von K. F. Schinkel

Foto: W. Durth,
Darmstadt



Bild 1



Bild 2

Bild 4:
Neues Museum, gebaut
ab 1843, Entwurf von
F. A. Stüler, rechts die
Nationalgalerie

Foto: W. Durth,
Darmstadt

Bild 5:
Alte Pinakothek,
München, gebaut ab
1826, Entwurf von L. v.
Klenze, Wiederaufbau
H. Döllgast 1956

Foto: J. Schreiter,
Darmstadt

Bild 6:
Ehemaliges Hoftheater,
Darmstadt,
gebaut ab 1819,
Entwurf von G. Moller

Foto: J. Schreiter,
Darmstadt

Es ist nicht leicht, einen kurzen Überblick über das „lange“ 19. Jahrhundert zu geben, einen verwirrend vielfältigen Zeitraum, den der englische Historiker Eric Hobsbawm mit der Französischen Revolution beginnen und mit dem Ersten Weltkrieg, in der Folge von Revolutionen um 1918 enden lässt. Dazu nur einige Schlaglichter und Hinweise, die am „Tag des offenen Denkmals“ ausführlicher erläutert werden.

Im Jahr der Revolution 1789 errichtet, in strahlend weißer Farbe gestrichen, markierte das Brandenburger Tor in Berlin den kulturellen Umbruch aus der Zeit des Barock in die neue Ära des Klassizismus, in die Zeit der Wiederentdeckung der Antike und ihrer Bauten als Beginn wahrhaftiger Kunst (Bild 1).

Etienne-Louis Boullée. Sein Kollege Claude-Nicolas Ledoux plante gewaltige Industrieanlagen in Form monumentaler Bauten: Fabrikschloten sind in Pyramiden verborgen, Säulen werden in Quader und Zylinder verwandelt (Bild 2).

Solche Projekte verweisen auf die dritte Revolution, die das 19. Jahrhundert prägte – auf die Industrielle Revolution, deren Siegeszug in England begann. 1797 war der junge Berliner Architekt Friedrich Gilly auf Studienreise in London und Paris unterwegs, erfand danach Fabriken, die an Tempel erinnern; durch seine visionären Entwürfe wurde er zu einem Wegweiser für die nächste Generation. Wie Gilly war auch sein Freund und Schüler Karl Friedrich Schinkel schon früh

Nicht nur Berlin wurde in jener Zeit durch Bauten des Klassizismus geprägt. In München war es Leo von Klenze, der vor Ort die Architektur der Antike studierte hatte und diese in seinen Bauten kenntnisreich interpretierte. Sein Werk ist heute vor allem im Ensemble am Münchner Königsplatz zu bewundern, wunderbar auch seine Alte Pinakothek, nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg kongenial von Hans Döllgast wieder hergestellt, zugleich Mahmal durch die noch sichtbaren Narben des Weltkriegs (Bild 5).

In Darmstadt war es Georg Moller, der mit der Stadterweiterung nach Westen das Theater am Herrgarten entwarf, das nach schwerer Beschädigung 1944 und Jahren der Verwahrlosung heute als „Haus der

kasernen. Die Zeichen der alten Stadt mit ihren Wehrtürmen und Kathedralen wurden von schroffen Neubauten überdeckt. Erstaunt skizzierte Schinkel auf seinen Reisen das moderne Bild englischer Großstädte, doch auch in Berlin expandierte die Industrie und zog massenhaft Arbeitskräfte an, meist Zuwanderer aus dem Osten.

Um dem wachsenden Wohnungselend zu begegnen, wurden Mietskasernen aus dem Boden gestampft und neue Verkehrswege mit allen dazugehörigen Bauten und Brücken geschaffen. Dies hatte weit reichende Folgen. Als Tochter der Krise der Städte begann sich aufgrund verkehrstechnischer, sanitärer und baupolizeilicher Probleme die Disziplin der Stadtplanung zu

Bild 3



Bild 5



Bild 4



Bild 6

Der politischen Revolution in Frankreich war eine geistige Revolution vorausgegangen, die Aufklärung; in der Definition Immanuel Kants der Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit, in der Fähigkeit, sich seines Verstandes ohne Anleitung anderer zu bedienen. Es war die große Epoche der Naturwissenschaften, getragen von der Hoffnung, aus den immer präziser erforschten Gesetzen der Natur auch Prinzipien einer vernünftigen Ordnung der Gesellschaft ableiten und durch Rückgriff auf die Ordnung der Geometrie und Grundkörper wie Kugel, Würfel und Pyramide auch neue architektonische Formen erfinden zu können.

Als markantes Beispiel der so genannten „Revolutionsarchitektur“ gilt das Projekt eines gewaltigen Kugelbaus als Denkmal für den englischen Physiker Newton, entworfen von dem französischen Architekten

Lehrer und Vorbild. Die Neue Wache und das Alte Museum (Bild 3) sind bis heute Meilensteine der Baukultur des Klassizismus im Stadtbild Berlins, seine Friedrichwerdersche Kirche hingegen gab der romantischen Neogotik in ganz Deutschland Impulse, als weiteres Beispiel sei hier die Marktkirche in Wiesbaden genannt.

Schinkels Werk wurde weiter entwickelt von Schülern wie Friedrich August Stüler, der durch seine Bauten nicht nur dem Pariser Platz am Brandenburger Tor ein neues Gesicht gab, sondern auch der Museumsinsel, indem er neben Schinkels Altem Museum ein neues errichtete, das jüngst von dem Architekten David Chipperfield sorgfältig modernisiert und neu eröffnet wurde. Daneben steht Stülers letztes Werk, die Nationalgalerie: ein Tempel der Kunst, vollendet 1866 von Hermann Strack (Bild 4).

Geschichte“ anderen Aufgaben dient (Bild 6). Auf einer Anhöhe am südlichen Rand der Innenstadt erhebt sich die Ludwigskirche, als runder Kuppelbau an das Pantheon in Rom erinnernd. Doch solche Sehnsucht nach Würde und Schönheit, die in vielen Bauten aus der Zeit des Klassizismus zu spüren ist, prägte nur eine, eine kleine Seite der Wirklichkeit.

Auf der anderen Seite zeigten sich bald allgegenwärtig die Folgen der Industriellen Revolution mit ihrer schrankenlosen Ausbeutung der Natur und menschlicher Arbeitskraft. Seit der Erfindung der Dampfmaschine schritt der technische Fortschritt unaufhaltsam voran: Eisenbahnen durchzogen das Land, verwandelten durch Brücken, Tunnel und Gräben die Landschaften und die Städte. Alte Stadtbilder lösten sich auf, überformt durch Fabriken, Lagerhallen und Miets-

entfalten. Um das wilde Wachstum der Städte zu steuern, wurden Erweiterungspläne konzipiert. Als beispielhaft galt der Bebauungsplan für die Umgebung Berlins, erarbeitet von James Ludolf Hobrecht, der eine Vervielfachung der Einwohnerzahl in den Gebieten jenseits der historisch gewachsenen Stadt vorsah und bald eine unerwartete Wirksamkeit entfaltete.

Dem dem Sieg über Frankreich und der Reichsgründung 1871, gefeiert im Spiegelsaal von Versailles, wo einst der „Sonnenkönig“ residierte, folgte eine rasante Entwicklung der Wirtschaft als Motor weiteren Städtewachstums in der so genannten Gründerzeit. Von den Grünanlagen und Verkehrswegen bis hin zu den Stationen der U-Bahn wurden für die Erweiterungsgebiete neue Grundlagen und Infrastrukturen geschaffen und bei wachsender Nachfrage aufgefüllt durch spekula-

tiven Wohnungsbau (Bild 7). Die Fassaden waren beliebig mit Schmuck zu versehen: mal in schlicht monumentaler Gestalt, mal prächtig in wechselndem Stilkleid zwischen Renaissance und Neobarock.

Im Zeitalter des Historismus stand je nach Aufgabe, Lage und Finanzkraft ein breites Repertoire zur Verfügung. Jetzt war es modern, sich historisch einzukleiden und die Neubauten als dezidiert „Moderne Architektur“ nach Katalog zu dekorieren. Doch auch dies war wieder nur eine Seite der Wirklichkeit (Bild 8). Die Masse der Wohnungssuchenden fand Obdach in überbelegten Mietskasernen mit schmalen Seitenflügeln und dunklen Hinterhöfen. Erst Ende des 19. Jahrhunderts ent-

Crafts“ bemühten sich indes Architekten und Bildende Künstler in enger Verbindung von Kunst und Handwerk um neue Formen, die von den Möbeln bis zur Tapete ein neues Gestaltungsrepertoire gemäß den Wachstumsprinzipien der Natur erschließen helfen sollten. Solche Produkte mit ihren zeittypisch floralen Mustern waren auch bei Hofe beliebt, und dies blieb nicht folgenlos.

Im Jahr 1892 übernahm der junge Großherzog Ernst Ludwig, Lieblingsenkel der mächtigen Queen Victoria, mit gerade 23 Jahren die Regierung in Darmstadt. Er hatte prägende Jahre seiner Kindheit in England erlebt und ließ sich nun seine Darmstädter Residenz im englischen Reformstil einrichten: fast eine Kulturrevolution in Deutsch-

Olbrich berief, mit dem Auftrag, als Bauausstellung auf Dauer schon bis Mai 1901 die Häuser der Kolonie auf der Mathildenhöhe zu errichten, die seitdem als Zentrum des nun so genannten Jugendstils gilt (Bild 10).

Auf den grünen Hügel am Ostrand der Stadt setzte Olbrich als Tempel der Arbeit das gemeinsame Atelier der Künstler, darunter am Hang ihre Häuser und einen Ausstellungsbau zur Präsentation der hier entworfenen Produkte. Die Verschmelzung von Kunst und Alltag, Stadt und Natur sollte noch im kleinsten Detail zum Ausdruck kommen, sorgsam gestaltet bis hin zum Gitter des Kellerfensters. Bis 1908 errichtete Olbrich auf der Kuppe des Hügels die Stadtkrone Darmstadts mit Hochzeitsturm und neuer Ausstellungs-

auszeichnen. Opulent illustriert und provokant kommentiert sind in den Jahrbüchern des Deutschen Werkbunds auch Brücken und Bahnhöfe als Meilensteine einer zunehmend technisch geprägten Welt zu sehen, die bis ins Innere der Städte nach neuen Formen verlangt, in immer neuen Experimenten mit Aufsehen erregenden Konstruktionen aus Beton, Stahl und Glas.

1914 präsentierte der Werkbund in Köln eine erste Leistungsbilanz. Hier kam bereits die nächste Generation junger Künstler und Architekten zum Zuge. Der junge Walter Gropius präsentierte seine sensationelle Musterfabrik mit gläserner Vorhangsfassade, Bruno Taut sein spektakuläres Glashaus mit faszinierendem Lichtspiel unter der farbig

Bild 7:
Stadterweiterung,
Berlin um 1900
Foto: Archiv GTA,
TU Darmstadt

Bild 8:
Tafel aus Mustermappe
„Moderne Architektur“,
Stuttgart 1890
Foto: Archiv GTA/TU
Darmstadt

Bild 9:
Gartenvorstadt
Hampstead, London,
gebaut ab 1908,
Entwurf von R. Unwin
Foto: W. Durth,
Darmstadt



Bild 7



Bild 10



Bild 11



Bild 8



Bild 9



Bild 12

wickelte sich der Städtebau als eigenständige Disziplin, unter Vorgabe technischer und hygienischer Standards, verbreitet durch Lehrbücher wie „Der Städtebau“ von Josef Stübben, erschienen in Darmstadt 1890, in der Reihe „Handbuch für Architektur“. Im Ruf nach Licht, Luft und Sonne wurde mit wachsender Dringlichkeit eine durchgreifende Boden- und Wohnungsreform gefordert, doch der entscheidende Impuls kam aus England, durch die Idee der Gartenstadt, die Ebenezer Howard 1898 in London und rasch weltweit bekannt machte; schon 1902 wurde die Deutsche Gartenstadtgesellschaft gegründet.

Damals wurden in England bereits die ersten Gartenstädte in aufgelockerter Bauweise konzipiert, realisiert in schlichten Bauten mit vergleichsweise hohem Komfort, ohne Dekor (Bild 9). In einer Reformbewegung namens „Art and

land. Doch der Großherzog ging noch weiter, nahm auch andere Impulse der kulturellen Avantgarde Europas auf. In Wien hatten 1897 junge Künstler um Gustav Klimt die international Aufsehen erregende Vereinigung „Die Secessions“ gegründet. Den Auftrag zum Bau ihrer Ausstellungshalle erhielt der 30-jährige Joseph Maria Olbrich, der eine für die damalige Zeit sensationelle Architektur in weißer Kubatur entwarf – radikale Absage an die Traditionen des Historismus. Das gefiel dem Großherzog.

In der Residenzstadt Darmstadt blühte um 1900 die Wirtschaft. Neben chemischer Industrie und Maschinenbau waren hier Möbelproduktion und Kunstgewerbe international erfolgreich. Um neue Ideen für eine zukunftsweisende Produktgestaltung zu gewinnen, gründete Ernst Ludwig eine Künstlerkolonie, in die er 1899 auch

hülle. Der beschwingte Jugendstil ist monumentaler Würde gewichen, und der berühmte Hochzeitsturm gilt inzwischen als protoexpressionistisches Bauwerk, als Vorzeichen einer neuen Epoche im Übergang in das 20. Jahrhundert (Bild 11).

Neue Bündnisse wurden geschlossen, um im Zusammenspiel von Kunst, Handwerk und Industrie jenseits des Jugendstils zu einer dezidiert sachlichen Architektur finden zu können. Olbrich beteiligte sich 1907 an der Gründung des Deutschen Werkbunds, einer Vereinigung von Architekten und Bildenden Künstlern, Politikern und Unternehmern, die maßgeblich Einfluss nehmen wollten auf alle Bereiche der Umweltgestaltung. In seinen Jahrbüchern präsentierte der Werkbund ab 1912 als Vorbild und Anregung Bauten, die sich trotz wichtigem Auftritt vor allem durch ihre Funktionalität und Sachlichkeit

verglasten Kuppel. Doch die Ausstellung wurde vorzeitig abgebrochen. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendete die Ordnung des Alten Europa, dem Menschengemetz des Kriegs folgte eine Kette von Revolutionen.

Noch im Dezember 1918 gründete Walter Gropius mit Bruno Taut die revolutionäre Künstlergruppe „Arbeitsrat für Kunst“. Das Programm dieser Gruppe war im April 1919 Grundlage der Lehre im Bauhaus. Die Folgen dieser Lehre bis hin zum International Styl der Moderne sind bekannt, doch nicht zufällig zeigt das Bauhaus-Manifest 1919 in Rückbezug auf das Mittelalter eine Kathedrale als Symbol der Gemeinschaftsleistung aller Bauschaffenden (Bild 12). So weist die Baukultur des 19. Jahrhunderts weit in die Zukunft, und zugleich tief in die Geschichte zurück.

Werner Durth

Bild 10:
Ernst-Ludwig-Haus,
Darmstadt, gebaut 1901,
Entwurf von
J. M. Olbrich
Foto: J. Schreiter,
Darmstadt

Bild 11:
Hochzeitsturm und
Ausstellungsgebäude,
Darmstadt, gebaut 1908,
Entwurf von
J. M. Olbrich

Foto: J. Schreiter,
Darmstadt

Bild 12:
Gründungsmanifest
Bauhaus, Weimar 1919,
Titelblatt mit Holz-
schnitt von L. Feininger

Foto: Archiv GTA/TU
Darmstadt

Altrömisches Fest oder wilhelminischer Theaterdonner?

Die Grundsteinlegung
im Römerkastell Saalburg

Kaiser Wilhelm II. verkündete am 18. Oktober 1897 beim Festmahl im Wiesbadener Stadtschloss nach der Enthüllung des Denkmals für seinen Vater, Friedrich III., er

Das „sacellum“ wurde aus Holz und Gips aufgerichtet. Am Gebäck prangte die Inschrift „In Honorem Domus Divinae“ („Zu Ehren des göttlichen Hauses“) und im Giebel

das mit über 400 als Römer und Germanen verkleideten Akteuren besetzte Kaiserfest zur Schau.

Wie es des Kaisers Art war, wurde ein theatralischer Staatsakt in Szene gesetzt. Wilhelm II. liebte die Schau- stellung, Reisen, Reden, Denkmal- enthüllungen, Einzüge, Paraden und Grundsteinlegungen wie diese. Als Medienmittelpunkt seiner Zeit, mit geradezu modern anmutendem Verständnis für „public relation“, übte er durch Inszenierung solcher Festspiele eine starke Wirkung auf die deutsche und ausländische Öffentlichkeit aus.

Beim Wiederaufbau der Saalburg haben sich die Hohenzollern durch die Gestaltung des Haupttors mit imperialer Geste in den Vordergrund gestellt. Bei dem historisch verbrämten Spektakel scheint sich Wilhelm II. als ein neuer „römischer“ Kaiser, als Erbauer eines

IMPERATORI
ROMANORUM
TITO AELIO HADRIANO
ANTONINO
AUGUSTO PIO
GUILIEMUS II
IMPERATOR
GERMANORUM

Die politische Botschaft lautet: Das Imperium Germanorum und das Imperium Romanum-Deutsches und Römisches Reich verkörpert durch Wilhelm II. und den „guten“ Kaiser Antoninus Pius, sind miteinander verbunden. Im Vergleich mit den etablierten Weltmächten bedurfte das Deutsche Reich als „verspätete Nation“ neben dem Stolz auf seine beachtlichen Leistungen in Wissenschaft und Technik, auf seine rasante wirtschaftliche Entwicklung und auf seine „schimmernde Wehr“ für sein Selbstbewusstsein eines aus der Vergangenheit herausreichenden psychologischen Fundaments.

Diese Legitimationsversuche am Beispiel der Saalburg haben in seinem Reich vielfach begeisterten Widerhall gefunden. Doch auch in Deutschland selbst, vor allem aber im Ausland, hat dieses auftrumpfende, herausfordernde Verhalten sowohl für Beunruhigung und Kritik, als auch für Belustigung gesorgt.

Zeitungen im In- und Ausland beschrieben und kommentierten die Kaiserfeier rasch und ausführlich. Die Reaktionen reichten von nüchternen Schilderungen und schmeichelnden Kommentaren bis hin zu beißender Kritik und ironischer Karikatur (Abb. 4).

Das vehemente europaweite Echo auf die Saalburg-Feier und die Rede des Kaisers zeigt, welch große Bedeutung im positiven wie auch im negativen Sinn man im In- und Ausland solchen Staatsaktionen beimaß. Achtzehn Jahre nach dem Kaiserfest auf der Saalburg war der in antiker Kulisse inszenierte welt- politische Machtanspruch Deutschlands versippt.

100 Jahre später, in der „Berliner Republik“, zeugt die Aufnahme des Obergermanisch-Raetischen Limes und damit auch des Römerkastells Saalburg in die Liste des UNESCO- Welterbes von einer gänzlich veränderten politischen Weltlage und dem neuen Image der Bundesrepublik Deutschland. Die Aufnahme in das Welterbe wäre nicht möglich gewesen ohne die überaus freundliche und selbstlose Unterstützung unserer Kollegen in Großbritannien. So wird deutlich, auf welche Weise kulturelle Denkmäler verknüpft sind mit romantischen Vorstellungen, realistischer Tagespolitik und revolutionären Entwicklungen.

Carsten Amrhein



Rechts von oben
nach unten:

Abb. 1:
Kaiser Wilhelm II
während der Grund-
steinlegung im Römer-
kastell Saalburg am
11. Oktober 1900.

Abb. 2:
Blick über die Via
Triumphalis auf die
Porta Praetoria.

Abb. 3:
Heutige Ansicht der
Porta Praetoria des
Römerkastells Saalburg
mit wilhelminischer
Bauinschrift und der
antikisierenden Bronze-
statue des römischen
Kaisers Antoninus Pius
(1901).

Abb. 4:
Kaiser Wilhelm II als
„Omni Imperator“,
Karikatur aus dem
„Nebelspalter“, Zürich.

Fotos:
Römerkastell Saalburg

werde die weitere Wiederherstellung des römischen Kastells auf der Saalburg zum Gegenstand des eigenen höchstkaiserlichen Interesses machen. Drei Jahre nach dieser Verkündigung, am 11. Oktober 1900, vollzog Kaiser Wilhelm II. die Grundsteinlegung der Principia im Rahmen eines aufwändig gestalteten Festaktes. Die Veranstaltung geriet zu einer großartigen historisierenden Inszenierung, wie sie das 19. Jahrhundert so sehr liebte und kann heute als charakteristisches Beispiel für provinziellen Kaiserkult und Untertanentreue gelten. An der Rekonstruktion der Saalburg, die als Kulisse für dieses Kostümfest diente, wird exemplarisch deutlich, wie die Vergangenheit zur Vermittlung einer aktuellen politischen Botschaft instrumentalisiert werden kann.

Die Doppeldeutigkeit der rekonstruierten Saalburg als archaischem Anschauungsobjekt und touristischem Anziehungspunkt einerseits und Monument monarchischer Selbstdarstellung Wilhelms II. andererseits war schon in der Konzeption der Anlage angelegt.

Für Planung und Ausführung der „Weihefeier“ waren auf Anordnung Kaiser Wilhelms II. der Baurat Louis Jacobi aus Homburg und der Intendant des Staatstheaters Wiesbaden, Georg von Hülsen, verantwortlich. Louis Jacobi entwarf den Grundriss des Festgeländes. Wesentliche Bestandteile waren die „via triumphalis“ und das „sacellum“ (Abb. 2). Die Dekorationen waren dem Charakter der Feier und des Objektes entsprechend im „altrömischen Stil“ gehalten. Der Kaiser zog über die „via triumphalis“, die „von allerlei buntem Volk gesäumt wurde“, zum Ort der Grundsteinlegung vor dem sog. „sacellum“, dem Fahnenheiligtum.



ein Adler mit Lorbeerkrone. An das Tor schloss sich ein Halbkreis aus weiß gestrichenen Holzänden an, deren Mauerstruktur durch rote Baufugen angedeutet wurde. Davor standen rote Holzmasten mit vergoldeten Adlerfiguren. Sie waren mit grünen Girlanden verbunden, an denen Tondi mit Kaiserporträts hingen. Georg von Hülsen stellte

zukünftigen deutschen Weltreichs, gefühlt zu haben. Darauf deuten neben den vergänglichen Bildern der Grundsteinlegung die auf dauernde Wirkung zielenden, später angebrachten und lateinisch gefassten Inschriften am Haupttor des Kastells, der Porta Praetoria (Abb. 3). Neben der eigentlichen Bauinschrift ist dies vor allem die Inschrift auf dem Sockel der Statue des römischen Kaisers Antoninus Pius:



Info

- Römerkastell Saalburg
- Saalburg 14
- 61350 Bad Homburg
- Geöffnet: 9 bis 18 Uhr (Eintritt)
- Führungen: 12 und 14 Uhr „Eurysaces, der Großbäcker aus Rom“
- 11, 13 und 15 Uhr durch das Kastell „Paneficium“ - Brotbacken
- Info: 06175/93740
- www.saalburgmuseum.de

Ein Euro, Sturheit und massig Mut

Sanierung eines Einhausgehöfts in Butzbach

Eigentlich waren wir im Herbst 2009 auf der Suche nach einem hübschen kleinen Haus im Großraum Frankfurt. Gerne mit Garten und etwas renovierungsbedürftig. Was wir gefunden haben und woran wir spontan unser Herz verloren haben, ist eine spannende Herausforderung in Gestalt einer mehrjährige Großbaustelle mit sehr übersichtlichem Vorgarten.

Schnell führte unsere Suche in die verkehrsgünstig gelegene Fachwerkstadt Butzbach, in der wir ein Haus fanden, nach Maklerangabe von 1900. Unsere Anfrage beim Stadtarchiv ergab schnell, dass dieses Fachwerkhaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt. Auch andere Details kamen uns ungewöhnlich vor. Konstruktive Gespräche mit der Unteren Denkmalschutzbehörde und anderen Experten über die Sanierung des Hauses haben uns ermutigt, die Planung trotzdem voranzutreiben. Alte Fachwerkhäuser faszinierten uns immer mehr.

Bei einem Spaziergang durch Butzbach stießen wir auf ein beson-

deres „Objekt“ verborgen hinter einer Plane. Das Einzeldenkmal war auch auf der Webseite des Landes-



amtes im Bereich „Verkäufliche Denkmäler“ aufgeführt. Der Kaufpreis: ein Euro. Mit den Worten „Es gibt ja noch viel schlimmere Häuser! Ob es wirklich jemanden gibt, der ein Haus für einen Euro saniert?“ war die Neugier geweckt. „Eine Besichtigung kostet ja nichts, wir können es uns ja mal ansehen...“.

Unser erster Eindruck war erstaunlich positiv: Die Lehmdecken hingen herunter, einige Fachwerkgefäße fehlten, Blauregen und Holunderbüsche an und im Haus. Aber es roch nicht nach Schimmel – das Haus war schließlich mehr als gut belüftet – und das Dach war dicht. Es war verschont geblieben von jeg-

lichen Renovierungen mit schädlichen Baustoffen oder ungeeigneten Dämmmaterialien.

Also nahmen wir vom Kauf des ersten Hauses Abstand und konzentrierten unsere Planungen auf das „1-Euro-Ruinchen“. Viele Freunde, denen wir von unseren Plänen erzählten, konnten unsere Idee nicht nachvollziehen und empfahlen den Abriss. Aber einigen wurde wohl auch klar, dass wir stur und mutig genug wären, die Herausforderung anzunehmen. So begannen wir – als Musikwissenschaftlerin und Maschinenbau-Ingenieur fachfremd im eigentlichen Sinne – unsere Ideen in einem „Sanierungskonzept“ zusammenzufassen. Wir entwarfen Grundrisse und Gestaltungsvorschläge für die Fassade und erstellten erste Kosten- und Finanzierungspläne. Mit diesen Unterlagen besuchten wir die Untere Denkmalschutzbehörde, Butzbacher Historiker, Experten der Interessengemeinschaft Bauernhaus, einen auf Fachwerksanierung spezialisierten Architekten und auch den Bürgermeister der Stadt Butzbach. Überall wurden unsere Pläne positiv aufgenommen. Das Haus war seit langem ein Schandfleck am historischen Kirchplatz und es hatte kaum je-

mand damit gerechnet, dass es noch vor dem Abriss gerettet würde.

So konnten wir die Stadt überzeugen, uns das Haus zu verkaufen. Das beim Kauf eingesparte Geld haben wir in gutes Werkzeug, einen Anhänger und historisches Baumaterial investiert, da wir auch einige Arbeiten selbst übernehmen. Nichtsdestotrotz wird die Sanierung teurer sein als der Neubau eines Hauses aus dem Katalog – tauschen wollten wir trotzdem nicht. Die überwältigend positiven Erfahrungen u. a. am „Tag des offenen Denkmals“ 2010 haben uns immer wieder Mut und Kraft gegeben, an unserem „Ruinchen“ weiterzuarbeiten. Von Anfang an wurden wir bei der Sanierung unterstützt durch nette Nachbarn, viele interessierte Butzbacher, wie auch den Experten von der Unteren Denkmalschutzbehörde, dem Landesamt für Denkmalpflege und der Interessengemeinschaft Bauernhaus. Wir hoffen auch andere Fachwerk-Liebhaber für ein solches Projekt begeistern zu können, damit möglichst viel der historischen Bausubstanz erhalten bleibt.

Angelika Schäfer und Dirk Hedderich

Info

• Einhausgehöft
Kirchplatz 4
35510 Butzbach
Geöffnet: 11 bis
17 Uhr
Info: 0178/1369369

Links:
Hinter der Plane
verborgen sich viele
Überraschungen



Oben:
Auch die Jüngsten helfen
mit: Tim beim
Demontieren alter
Stromleitungen

Fotos: Schäfer/Hedderich

Zufälle – oder wie ein altes Haus zu uns fand

Ein Badener im Schwalm-Eder-Kreis

Das der Zufall das Leben verändern kann, ist so neu nicht. Dass er aber dem Leben eine zweite Heimat gibt, dürfte eher selten sein. 1984 kam ich zum ersten Mal nach Nordhessen, zu einer Tagung des Deutschen Jugendherbergswerkes in Homburg/Elze. Ein Jahr vorher hatte ich mich als Kunsthandwerker in Heidelberg mit meiner „Künstlerischen Werkstatt für Druck & Papier“ niedergelassen. Auf jener Tagung wurde beschlossen, dass ich im Auftrag des DJH Buchbinder-Ferienkurse in Lauterbach durchführen sollte; in der Folge machte ich dies 18 Jahre lang.

Wir fühlten uns wohl in Nordhessen, machten zwei- bis dreimal im Jahr hier Kurzurlaube und lernten eine Landschaft kennen und lieben, die für Badener wie uns eigentlich terra incognita ist.

Irgendwann stellten wir fest, dass eigentlich in jedem Dorf zwei oder drei alte Höfe leer standen, ein Phänomen, das wir aus Baden-Württemberg nicht kannten. So reifte in uns der Entschluss, selbst ein Fachwerk-

haus zu kaufen. Die Idee dabei war, für uns einen Zweitwohnsitz in schöner Atmosphäre zu schaffen und gleichzeitig darin Ferienkurse veranstalten zu können.

Im Januar 1998 wurden wir fündig, in Frielendorf-Spieskappel. Eine Inschrift nannte als Erbauungsjahr 1843. Die Fassade zum Hof war leidlich gut erhalten. Die Straßen- und Gartenfassade monoton mit Eternit verkleidet. Das Innere des Hauses überraschte durch seine Großzügigkeit. Meine spontane Reaktion: Dieses Haus ist es! Wiewohl mich meine Frau für verrückt erklärte, kauften wir das Anwesen und haben es nie bereut.

Die zweite Überraschung war, dass der Hof nie umfassend modernisiert wurde. D.h. es war sehr viel Originalsubstanz erhalten. Die letzten umfassenden Bauarbeiten fanden um 1956/57 statt. Einziger Wehrmutstropfen: An historischer Innenausstattung wie Türen war so gut wie nichts mehr vorhanden. Aber es gab Trost: Als einziges antikes Möbel fanden wir auf dem Speicher ein biedermeierliches Babybett – und meine

Frau war gerade mit unserer zweiten Tochter schwanger. Auch im Rückblick habe ich manchmal den Eindruck, als hätte dieses Haus auf uns gewartet!

Wie ging es weiter? In den Ferien traten wir den Kauf an, binnen zwei Wochen hatten wir uns Küche und eine Kammer wohnlich hergerichtet, im Laufe des ersten Jahres um eine weitere Kammer erweitert. Daneben war das erste Jahr von Planung, Abriss und Entrümpelung bestimmt. Durch meine Bauerfahrung traute ich mir alle Gewerke zu, lediglich Sanitär- und Elektrotechnik führten Profis aus. Meine freiberufliche Tätigkeit erlaubte mir, mal für eine oder mehrere Wochen freizumachen und so ging es langsam aber stetig vorwärts. Letztes Jahr konnte ich den ersten Ferienkurs im „Haus an der Ohe“, wie wir den Hof getauft haben, durchführen. Mit Sicherheit trug auch das Haus zur perfekten Atmosphäre des Kurses bei.

Dieses Frühjahr haben wir die Eternitschindeln der Gartenfassade abgenommen, zurzeit restaurieren



wir Fachwerk und Putz. Wenn diese Zeilen erscheinen, wird die Fassade hoffentlich schon in historischem grau-blauem Schmuck glänzen.

Dass die Sanierung mit viel Leidenschaft geschieht, konnte man sicher herauslesen. Viele Jahre werden noch nötig sein, um diese Hofanlage perfekt in kommende Jahrzehnte zu entlassen. Der eine trägt sein Geld und seine Zeit eben nach Mallorca, der andere auf einen Hof im Schwalm-Eder-Kreis. Und wie sagte kürzlich ein Bekannter mit ähnlichem Projekt zu mir: „Nie fragt mich jemand, ob ich überhaupt fertig werden will!“

Thomas Weil

Ganz oben:
„Haus an der Ohe“
Zeichnung: risslerart.de

Oben:
Hofansicht
Foto: Thomas Weil

Info

• „Haus an der Ohe“
Unterdorf 13
34621 Frielendorf-
Spieskappel
Geöffnet: 14 bis
17 Uhr
Führungen nach
Bedarf
Info 06221/475028

**„Perspektivenwechsel:
Stellen Sie sich vor, alte Häuser könnten reden.
Was glauben Sie, würden sie uns sagen wollen?“**



Warum baut Ihr heute so aufwändig? Als altes Fachwerkhaus komme ich mit nur fünf Materialien aus, nämlich mit Holz, Lehm, Stroh, Stein und Kalk. Abgesehen davon, dass ich sehr alt werden kann, gehe ich von dieser Erde so wie ich gekommen bin: Ohne Sondermüll und Umweltgifte, denn ich bin vollständig wieder verwertbar und wenn es sein muss auch kompostierbar. Warum errichtet Ihr eure Häuser heute mit Vorliebe auf exponierten Südwesthanglagen und beklebt sie dann mit Styropor? Wir bleiben lieber in den geschützten Ortslagen und wärmen uns gegenseitig. Unser flexibles Gefüge sorgt dafür, dass uns selbst Erdbeben nichts anhaben können. Trotzdem benötigen wir von Zeit zu Zeit Reparaturen und vor allem Pflege. Unsere „Bremsbeläge“ sind die Schwellen, die alle zwei bis drei Generationen zu wechseln sind. Bitte lasst uns so, wie wir sind. Modernisierung und Umbau nehmen oft keine Rücksicht auf unsere Bedürfnisse und das nehmen wir euch dann übel, indem wir es mit Bauschäden zurück zahlen. Außerdem macht Ihr uns oft viel dunkler und kleiner, als wir jemals waren.

Stephan Dreier, Architekt und Denkmaleigentümer



Jahrhunderte sah' ich vergehn
durch gottes güt' blieb ich bestehn
(Inscription am Fachwerkgiebel des ehemaligen Leprosenhaus Lorch, seit 1310 nachwiesen)

Heißt:

In uns stecken Handwerkskunst und Träume, natürliche Ressourcen, die Schicksale vieler Menschen, Glaube an Fortschritt und höhere Mächte, Phantasie und Kreativität, Bewusstsein endlichen Daseins, Spuren von Krieg und Frieden. Wir sind materielle Zeugen Eurer Herkunft und Vergangenheit, wir bieten vielfältige kulturelle Muster.

Wir sind die Energien von gestern, die mit der Intelligenz und der Emotion der Menschen von heute für eine menschliche Zukunft genutzt werden müssen!

Dr.-Ing. Roswitha Kaiser, Abteilungsleiterin im Landesamt für Denkmalpflege Hessen



Es ist cool, ein altes Haus zu sein. Hier haben schon viele Menschen gelebt und viele Kinder gespielt. Besonders toll wäre es, eine alte Burg zu sein. Dann hätten schon echte Ritter drin gewohnt und gekämpft. Wir könnten sehen, wie alles in echt gewesen war.

Viktor Bonin, Schüler, 8 Jahre

Ich bin ein sehr sehr altes Haus und habe schon viel erlebt. Viele Erwachsene interessiert das nicht, sie mögen das Moderne lieber. Kinder aber lieben alte Häuser wie mich. In mir können sie sich verstecken und immer neue Sachen entdecken. Erwachsene haben kaum Zeit und wollen sich nicht verstecken. Ich finde, ab und zu sollte jeder Erwachsene mit alten Häusern wie mir und Kindern spielen. Das würde ihnen gut tun, denn wir alten Häuser haben sehr viel Ruhe und lassen uns so schnell nicht aus der Bahn werfen.

Moritz Bek, Schüler, 14 Jahre

Raststätte Pfungstadt-West, A67

Heute werden ja neue Autos gebaut, die aussehen wie in den 1950er Jahren. Sogar mit außen aufgeschraubten Türscharnieren – wie bei Kaninchenställen. Und viele finden das top-chic. Dabei bin ich ein top-chicer 50er und außerdem berühmt. Denn der Darmstädter Architekturprofessor Ernst Neufert hat mich 1951 im Auftrag des Bundes-Verkehrsministeriums gebaut. In seinem weltberühmten Standardwerk „Bauentwurfslehre“ bin ich auch drin.

Doch das hätte mir fast alles nichts genutzt. Das leichte, weiße Betondach der Raststätte „Pfungstadt Ost“, das genauso elegante Pilzstützen hatte wie ich, wurde abgerissen und durch ein nützliches Plexiglasdach ersetzt. Bei mir, auf der Westseite der A67, konnte das gerade noch verhindert werden. So bin ich, die Raststätte „Pfungstadt West“ nicht nur chic und berühmt, sondern in der zunehmenden Uniformität der deutschen Autobahn-Raststätten auch einmalig.

Reiner Lenz, Dipl. Ing. Architekt und Stadtplaner



Die Frage um die Zukunft der Kirchengebäude wird öffentlich diskutiert. Leerstand oder Nutzungsvielfalt? Kirchenräume sind besondere Räume, die es zu bewahren gilt. Als Kulturdenkmäler sind sie Teil der öffentlichen Erbmitverantwortung. Zu allen Zeiten wurden Kirchen für die Ewigkeit gebaut. Als Landmarken für die Erkennbarkeit der Dörfer von fern, als besondere Architekturgestalten ob schlicht oder mit reich geschmückten Fassaden, zeigen sie auch den Reichtum und das Engagement einer Kirchengemeinde. Kirchengebäude sind religiöse Zeitzeugnisse einer Kulturlandschaft. Wenn wir hinschauen, können wir wahrnehmen, dass Kirchengebäude nicht isoliert stehen, sondern verknüpft sind mit der Region, den Menschen, der Geschichte, seiner Orts- und Landschaftsentwicklung.

Barbara Schmid, Architektin

Meine Erfahrung: Manche reden, manche flüstern, manche rufen, manche schweigen. Auf jeden Fall ist es aber so, dass die meisten alten Häuser so viel älter sind als wir, dass sie generationsübergreifende Geschichten zu erzählen haben und die wiederum weisen uns den Weg zurück auf die Bedeutung des Ortes. Ich höre also immer, wenn ich ein altes Gebäude anschau, den Satz: „Bleib stehen!, Hör mir zu!, Ich habe Dir eine Geschichte zu erzählen. Wenn Du mir zuhörst, wirst Du mehr von der Bedeutung Deines eigenen Handelns und Deiner Verantwortung verstehen. Du wirst verstehen, was Qualität bedeutet und so zum Kern derselben vordringen ... Also schau mich an und hör immer wieder hin.“

Ich glaube schon daran, dass sich Geschichten und Schicksale fühlbar in vorhandener baulicher Substanz abbilden und wir sie zumindest fühlen können.

Cornelia Zuschke, Stadtbaurätin der Stadt Fulda



Die Übersicht

Alle Veranstaltungen zum »Tag des offenen Denkmals« in Hessen

In der Übersicht sind alle Kulturdenkmäler Hessens, die am 11.9.2011 für Besucher zugänglich sein werden, alphabetisch nach Kreisen, Städten und Gemeinden angeordnet. Die Veranstaltungen sind kostenfrei, sofern nicht anders vermerkt.

Veranstaltungen zum Thema 19. Jh. sind farbig unterlegt. Das Zeichen [a] steht für barrierefreien Zugang.

LANDKREIS BERGSTRASSE

64625 Bensheim-Auerbach
• Ev. Bergkirche, Kirchweg, Schiff 13.-18. Jh., Turm 1479, Chor 1900/01.
Geöffnet: 13-16.30 Uhr, Führung: 15 Uhr, 18 Uhr Konzert.
Info: 06251-71184
www.bergkirche-auerbach.de

64689 Grassellenbach-Litzelbach
• Dreiseithof, Scharbacher Straße 7. Ca. 350-400 Jahre alt, wird derzeit restauriert.
Geöffnet: 9-16 Uhr, Führungen nach Bedarf.
Info: 0179-2989847

64646 Heppenheim
• Rundgang zu Kranke häusern.
Siehe Bericht Seite 21.
Führung: 14 Uhr (Treffpunkt: Großer Markt).
Info: 06252-78869

64646 Heppenheim-Ober-Laudenbach
• Gedenkstein, Wendeplatz (Ortsende).
Für die bei der Volksversammlung am 24.05.1849 getöteten Revolutionäre.
Geöffnet: 9-18 Uhr.
Info: 06252-2227 [a]

64678 Lindenfels-Schlierbach
• Ev. ref. Kirche und Kirchhof, Kirchstraße 5.
Erbaut 14. Jh., Umbau 1810-11 durch M. Spieß.
Geöffnet: 9.30-12 Uhr, Führung: 11 Uhr, 9.30 Uhr Gottesdienst.
Info: 06255-959602 [a]

64653 Lorsch
• Ev. Kirche, Nibelungenstraße 25.
Erbaut 1896.
Geöffnet: 11-16 Uhr, Führungen nach Bedarf.
Info: 06251-589933
www.evkirchelorsch.de

69239 Neckarsteinach
• Ev. Kirche, Kirchenstraße 10.
Erbaut bis 1483.
Geöffnet: 11-17 Uhr, Führung: 15 Uhr, 10 Uhr Gottesdienst.
Info: 06229-459

69239 Neckarsteinach-Dasberg
• Filialkirche der Pfarrkirche, Kapellenstraße 1.
Erbaut 1450, spätgotisches Altartafel.
Geöffnet: 14-16 Uhr, Führung: 14 Uhr.
Info: 06229-708521 [a]

64668 Rimbach-Zotzenbach
• Ev. Kirche, Hauptstraße 14.
Erbaut 1875, Austersehungsfenster.
Geöffnet: 14-17 Uhr, Führungen nach Bedarf.
Info: 06253-6594 [a]

69483 Wald-Michelbach-Affolterbach
• Gustav-Adolf-Kirche, Hauptstraße 42.
Ersterwähnung 1002, Petrusfenster von Müller-Linow, Beckerath-Orgel.
Geöffnet: 10-16.30 Uhr, Führungen: 11 und 15 Uhr, 10 Uhr Gottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 17 Uhr musikal. Abschluss.
Info: 06207-2349

STADT DARMSTADT

64283 Darmstadt
• Hist. Grenzkontrolle, Schlossgraben (Haltestelle Schloss).
Grenzkontrollen durch franz. Truppen behinderten im 1. Weltkrieg den Reise- und Warenverkehr zwischen Griesheim und Darmstadt.
Die Fahrgäste der „Hist. Dampfstraßenbahn“ werden an der Haltestelle Waldfriedhof von „franz. Soldaten“ nach Schmugglerware durchsucht und festgenommen.
Die 1886 eröffnete Dampfstraßenbahn fuhr bis 1922, nach Lockerung der Kontrollen fuhr ab 1926 die elektr. Straßenbahn.
Es fährt der hist. Dampfzug „Feuriger Elias“ und die Straßenbahn von 1926.
Fahrzeiten: 11.15, 13, 14.30 und 16 Uhr (Dampfzug), 12, 13.45, 15.15 und 16.45 Uhr (elektr. Eisenbahn).
Info: 06151-377600
www.historische-heag-fahrzeuge.de

64295 Darmstadt-Heimstätteniedlung
• Ev. Matthäuskirche, Heimstättenweg 77.
Erbaut 1949 als Notkirche von Architekt Bartning, Orgel 1953, Turm 1959.
Geöffnet: 14-17 Uhr, Führungen nach Gottesdienst (11.15 Uhr), 10 Uhr Gottesdienst.
Info: 06151-307451
www.ev-matthaeus-gemeinde-darmstadt.de

64291 Darmstadt-Kranichstein
• Eisenbahnmuseum, Steinstraße 7.
Hist. Lokomotiven, Wagen, Ausrüstungen und Anlage eines Bahnbetriebswerks zur Dampflokzeit.
Geöffnet: 10-16 Uhr, Führungen halbstündlich.
Info: 06151-377600

64287 Darmstadt
• Pergolenfest auf der Mathildenhöhe, Olbrichweg 13.
Festakt zum Wiederaufbau der Betonpergolen und die denkmalgerechte Bepflanzung der Ostseite des Ausstellungsgebäudes.
Geöffnet: 11-18 Uhr, Musikdarbietung.
Info: 06151-56977 [a]

64289 Darmstadt
• Die Mollerstadt in Darmstadt - eine klassische Stadterweiterung. Entstehung, Zerstörung, Wiederaufbau, „Haus der Geschichte“, Vortragssaal, Karolinenplatz 3.
20 Uhr Beginn Vortrag.
Info: 06151-132411

64289 Darmstadt
• Ev. Martinskirche, Heinheimerstraße 43.
Erbaut 1883-85 nach Entwurf von Aage von Kauffmann.
Geöffnet: 11-18 Uhr.
Info: 06151-75832
www.mlg-da.de

64295 Darmstadt
• Ev. Pauluskirche, Niebergallweg 20.
Erbaut 1905-07 von Pützer.
Geöffnet: 14-17 Uhr.
Info: 06151-427812 [a]

64285 Darmstadt-Bessungen
• Petrusgemeinde, Am Kapellberg 2.
Ersterwähnung 1002, Petrusfenster von Müller-Linow, Beckerath-Orgel.
Geöffnet: 15-17 Uhr, Führung: 15 Uhr.
Info: 06151-63884

64297 Darmstadt-Eberstadt
• Dreifaltigkeitskirche, Heidelberger Landstraße 305.
Turmfundament 1523, mehrfach erweitert, zuletzt durch Pützer 1912.
Geöffnet: 14-17 Uhr, Führung stündlich.
Info: 06151-55332 [a]

64295 Darmstadt-Heimstätteniedlung
• Ev. Matthäuskirche, Heimstättenweg 77.
Erbaut 1949 als Notkirche von Architekt Bartning, Orgel 1953, Turm 1959.
Geöffnet: 14-17 Uhr, Führungen nach Gottesdienst (11.15 Uhr), 10 Uhr Gottesdienst.
Info: 06151-307451
www.ev-matthaeus-gemeinde-darmstadt.de

64291 Darmstadt-Kranichstein
• Eisenbahnmuseum, Steinstraße 7.
Hist. Lokomotiven, Wagen, Ausrüstungen und Anlage eines Bahnbetriebswerks zur Dampflokzeit.
Geöffnet: 10-16 Uhr, Führungen halbstündlich.
Info: 06151-377600

64287 Darmstadt
• Pergolenfest auf der Mathildenhöhe, Olbrichweg 13.
Festakt zum Wiederaufbau der Betonpergolen und die denkmalgerechte Bepflanzung der Ostseite des Ausstellungsgebäudes.
Geöffnet: 11-18 Uhr, Musikdarbietung.
Info: 06151-56977 [a]

LANDKREIS DARMSTADT-DIEBURG

64665 AIsbach-Hähnlein
• Alte Bürgermeisterei („Anstalt“), Gernsheimer Straße 36.
Frühmittelalterliche Hofstelle, Herrenhaus, ab 1680 dokumentiert, 1850-1939 Rettungshaus, ab 1948 Wohnraum, Rathaus, etc., heute Museum, Bücherei, etc.
Geöffnet: 11-17 Uhr,

Führungen nach Bedarf.
Info: 06257-3115

64832 Babenhausen
• Amtshaus, Amtsgasse 32.
Erbaut 1555, wird zu Territorialmuseum umgebaut.
Geöffnet: 11-12 Uhr, Führung: 11 Uhr (Treffpunkt: vor dem Haus).
Info: 06073-61281

65807 Dieburg
• Hist. Altstadt.
Führung: 15 Uhr (Treffpunkt: Museum Schloss Fechenbach, Elengasse 8)
Info: 06071-2002460

64347 Griesheim
• Hist. Grenzkontrolle, Wilhelm-Leuschner-Straße (Haltestelle Wagenhalle).
Beschreibung siehe 64283 Darmstadt.
Fahrzeiten: 12.30, 14, 15.30 und 17 Uhr (Dampfzug), 13.15, 14.45, 16.15 und 17.45 Uhr (elektr. Bahn).
Info: 06151-377600
www.historische-heag-fahrzeuge.de

64823 Groß-Umstadt-Kleesstadt
• Ev. Kirche, Turmgasse 4.
Erbaut 1450, Fresken.
Geöffnet: 10-17 Uhr.
Ausstellung: Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Kleesstadt, Turmbesteigung bei gutem Wetter möglich.
Info: 06078-6492

64409 Messel
• Ev. Kirche, Langgasse 6.
Anfang 19. Jh., Turm 15. Jh., Wegmannorgel 1762.
Geöffnet: 11-17 Uhr.
Info: 06159-913934
www.kirchemessel.de

64367 Mühlthal-Frankenhausen
• Dorfführung, Wiederaufbau des im 30jährigen Krieg zerstörten Dorfes durch zugewanderte Zimmerleute aus dem Elsass und dem Vogtland.
Führung: 14.30 Uhr (Treffpunkt: Birkenteilerhof, Eichelweg 3).
Info: 06151-147116
www.muehlthal-odenwald.de

64853 Otzberg-Nieder-Klingen
• Altes Rathaus, Lengfelder Straße 25.
Erbaut 1803, mech. Ritzert-Uhr und Stundenglocke, genutzt als Bethaus, Schule, etc., heute Atelier.

Geöffnet: 9-23 Uhr, Führungen ganztags, Dorf-erzählungen in der Amtsstube, Ausstellung, Musik auf dem Kirchplatz.
Info: 06162-9604-0

64319 Pfungstadt
• Ehem. Synagoge, Hillgasse 8.
Erbaut 1840, geschändet, 2001 restauriert, heute Kulturhaus.
Geöffnet: 10-16 Uhr, Ausstellung, Filmvorführung.
Info: 06157-84476 [a]

64354 Reinheim
• Ev. Dreifaltigkeitskirche, Kirchstraße 27.
Erbaut 1611 als Hallenkirche, Orgelprospekt 1775.
Geöffnet: 9.30-18 Uhr, Führungen nach Bedarf, 9.30 Uhr Gottesdienst, Kirchweihfest.
Info: 06162-3386
www.kirche-reinheim.de

64850 Schaafheim
• Ev. Kirche, Weinbergstraße.
Erbaut 1839-41 durch Baumeister G. Moller.
Geöffnet: 14-18 Uhr, Führung: 15.30 Uhr, 15 Uhr Vortrag „Jahre des Aufbruchs - G. Moller als Baumeister des Vormärz“.
Info: 06073-88528
www.evkircheschaaflheim.de

64342 Seeheim-Jugenheim
• Ev. Kindertagesstätte, Lindenstraße 8.
Gründet 1845, einer der ältesten Kindergärten der Bergstraße.
Geöffnet: 12-17 Uhr, Führungen nach Bedarf, 10.15 Uhr Gottesdienst in Bergkirche, Ausstellung, Musikbeiträge, 15 Uhr Kindertheater, -spiele, 17 Uhr Luftballons steigen lassen.
Info: 06257-944596

• Ev. Kirche, Heiligenberg.
Erbaut 1263, 1480 und 1749 erneuert, 1856 Umbau, 2005 renoviert.
Geöffnet: 10.15-18 Uhr, Führungen: ab 11.30 Uhr stündlich, 10.15 Uhr Gottesdienst, Ausstellung.
Info: 06257-62186

• Schlosspark Heiligenberg, Louis-Mountbatten-Straße.
Umgebaut im 19. Jh., exotischer Baumbestand, Badehaus, Spielhaus, Stammschloss der Familie Battenberg/Mountbatten.
Geöffnet: 11-18 Uhr, Führungen: 12-16 Uhr.
Info: 06257-5422

Geöffnet: 9.30-18 Uhr, Führung: 17 Uhr, 10 Uhr Gottesdienst.
Info: 06257-81954 [a]

64342 Seeheim-Jugenheim-Balkhausen
• Katharinenkapelle, Felsbergstraße.
Gegründet ca. 14. Jh., ehem. Wallfahrtskapelle, Fenster von J. Brooks-Gerloff.
Geöffnet: 9.15-16 Uhr, Führungen: ab 10 Uhr nach Bedarf, 9.15 Uhr Gottesdienst.
Info: 06257-62186

64331 Weiterstadt-Grafenhausen
• Ev. Kirche, Darmstädter Landstraße 8.
Erbaut 1815-17, Orgel 1771, Renovierung 20. Jh.
Geöffnet: 10-18 Uhr, Turmbesichtigungen, 10-11 Uhr Gottesdienst, ab 11 Uhr musikal. Frühschoppen, Ausstellung zur 800-Jahrfeier Schneppenhausen.
Info: 06150-52402

64331 Weiterstadt-Braunshardt
• Schloss, Schlossgartenstraße 2.
Erbaut bis 1766 im Rokoko-stil, hervorragende Stuckarbeiten und Marmorbad.
Geöffnet: 10-17 Uhr, Führungen: 10-15 Uhr, Kostümführungen für Kinder.
Info: 06150-55493

STADT FRANKFURT

60311 Frankfurt
• Dom St. Bartholomäus, Domplatz 1.
Bedeutendstes Hist. Bauwerk Frankfurts, Ort der Königswahlen und Kaiserkrönungen.
Geöffnet: 9-18 Uhr, Führung: 13 Uhr zu Turm-spitze, Glockentühle, Dachstuhl (Treffpunkt: Dom-Vorhalle; Anmeldung und Gebühr im Dommuseum unter 069-13376186).
Info: 069-35356958

• Führung durch Kulturdenkmäler.
Nach Leerstand für neue Nutzung durch Börsenver-ein des Dt. Buchhandels umgebauten Gebäude Brau-bachstr. 14-16, 18-22 und Berliner Str. 27 unterschiedlicher Bauzeit und Qualität.
Einblick in Baustelle mit Innenbesichtigung.
Geöffnet: 10-12 Uhr, Führung: 10 Uhr.
Info: 069-21236199

• Maininsel, Alte Brücke.
Älteste Brücke der Stadt, bis Mitte 19. Jh. einzige steinerne Brücke am Unterlauf des Mains.
Besonderheit Maininsel, die ihre Gestalt im Laufe der Jh. immer wieder veränderte.
Geöffnet: 11.30-18 Uhr, Führungen: 12, 15.30, 17 Uhr; 13-15 Uhr Mittags-pause, Diashow.
Info: 0162-1970407
www.frv1865.de

• St. Katharinenkirche, An der Hauptwache.
Erbaut 1681, 1778 renovi-ert, seit 1782 ev. Haupt-kirche Frankfurts, 1954 Wiederaufbau.
Geöffnet: 14-18 Uhr, Führungen: 15 und 17 Uhr, 18 Uhr Orgelkonzert.
Info: 069-42726171 [a]

• St. Leonhardkirche, Am Leonhardstor/Mainkai.
Urspr. am Kreuzungspunkt der Pilgerwege nach Santia-go de Compostela und Jerusa-lem.
Staufische Kirche, gotisch umgebaut, älteste Kir-che der Altstadt.
Geöffnet: 11-13 Uhr, Führungen: 11 und 13 Uhr.
Info: 069-212-36199

60435 Frankfurt-Berkersheim
• Ev. Kreuzkirche, Weinstraße 25.
Seit 8. Jh. belegt, mehrfach umgebaut, Wandbilder 13. Jh.
Geöffnet: 8.30-17 Uhr, Führungen: 12 und 15 Uhr, 10 Uhr Gottesdienst, 11.30-16 Uhr Öffnung Weinkeller.
Info: 069-545331 [a]

• Michaeliskirche, Am Herrenhof 44.
Erbaut 1766 als Saalkirche.
Geöffnet: 15-19 Uhr, 16 Uhr Vortrag, 17 Uhr Konzert.
Info: 069-544385 [a]

60325 Frankfurt-Bockenheim
• Studierendenhaus, Mertonstraße 26-28, Campus Bockenheim.
Erbaut 1953 u.a. von O. Apel.
Am 21.2.1953 - 10. Jahrestag der Hinrichtung von Mitgliedern der „Wei-ßen Rose“ - wurde der Studentenschaft im Geist und mit dem Auftrag der Re-Demokratisierung über-geben.
Von Abriss bedroht.
Geöffnet: 12-22 Uhr, Führung: 15.30 Uhr, 14 Uhr Vorstellungen von kultureller Arbeit und Teil-habe an Kultur.
15.30 Uhr: Hausrundgang, Besuch Uni-Kita, 16.30 Uhr: Best Agers „Im Überfluss“, Theater-stück, das Autor und Regis-teur W. Spielvogel mit 25 Hartz IV-EmpfängerInnen entwickelte.
Info: 069-774583 [a]

60437 Frankfurt-Bonames
• Ehem. Bonifatius-Kapelle, Oberer Kalbacher Weg 7.
Erbaut 1932 von M. Weber als Zentralbau.
Nach Kir-chenneubau (1966), Um-zustellung als Pfarrraum.
Geöffnet: 14-18 Uhr, Führungen nach Bedarf.
Info: 069-504141 [a]

60385 Frankfurt-Bornheim
• Johanniskirche, Turmstraße 12.
Erbaut 1753, zerstört 1776, Wiederaufbau 1778, zer-stört 1944, Wiederaufbau 1948, 2009 Schuke-Orgel.
Geöffnet: 11-17 Uhr, Führungen nach Bedarf (Turmbesteigung, Orgel, Kirche), 10 Uhr Gottes-dienst, Gemeindefest.
Info: 069-94547814

60433 Frankfurt-Eschersheim
• Ev. Emmauskirche, Alt Eschersheim 22.
Erbaut 1754 als Dorfkirche.
Geöffnet: 14-18 Uhr, Führungen nach Bedarf.
Info: 069-525005 [a]

www.emmausgemeinde-frankfurt.de
60431 Frankfurt-Ginnheim
• Alte Bethlehemkirche, Ginnheimer Kirchplatz.

Konzerte und Kleinkunstveranstaltungen

»Hör-mal im Denkmal« – Veranstaltungen der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

Freitag, 9.9.2011

34385 Bad Karlshafen
• Aquabella
Weltmusik „Sonho meu – mein Traum“
Landgrafensaal im Rathaus.
Beginn: 20.00 Uhr.
Vorverkauf:
Kur- und Touristik-
Information, Hafenplatz 8,
34385 Bad Karlshafen,
Telefon 0 56 72/999922,
Fax 0 56 72/99 99 25
Kasseler Sparkasse

36219 Cornberg
• „Ferrari Küsschen“
Rasant wie ein Ferrari –
süß wie ein Schoko-
Küßchen – eine turbo-lente
A-Capella-Show.
Kloster Cornberg,
Beginn: 20.00 Uhr.
Vorverkauf:
Kulturverein Kloster
Cornberg, Am Markt 8,
36219 Cornberg,
Telefon 0 56 50/96 97-15
**Sparkasse Bad Hersfeld-
Rotenburg**



TOPAS – „Gerät außer Kontrolle“ – Comedy

36124 Eichenzell
• Kurpfälzisches
Kammerorchester
„Flautissimo – Berühmte
Flötenkonzerte“
Leitung: Stefan Fraas,
Solist: Lars Asbjornsen,
Flöte.
Schloss Fasanerie,
Beginn: 19.30 Uhr.
Vorverkauf/Kartentelefon:
- Museumskasse Schloss
Fasanerie, 36124 Eichen-
zell, Telefon 0661/9486-0,
www.schloss-fasanerie.de
- Sparkassen-Finanzzen-
trum, Buttermarkt 2-6,
36037 Fulda
- Ticketservice Fuldaer
Zeitung, Peterstor 18,
36037 Fulda
Abendkasse
Sparkasse Fulda

36381 Schlüchtern-
Ramholz
• TOPAS
„Gerät außer Kontrolle“
Comedy.
Schlosscafe Ramholz,
Beginn: 20.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Buchhandlung
„Bücher und mehr“,



„Ferrari Küsschen“ Rasant wie ein Ferrari – süß wie ein Schoko-Küßchen

Bahnhofstraße 2,
36391 Sinnthal-Sterbfritz,
Telefon: 06664/911859,
E-Mail: buecher-mehr@
t-online.de;
- Buchhandlung „Schöne
Seiten“, Obertorstraße 15,
36381 Schlüchtern,
Telefon: 06661/1537810,
E-Mail: buchhandlung.
schoenseiten@gmx.de;
- per E-Mail direkt bei:
info@degenfeld-online.de
Kreissparkasse Schlüchtern

64589 Stockstadt
Lüder Wohlenberg
„Spontanheilung“ –
Kabarett.
Hofgut Guntershausen,
Beginn: 19.30 Uhr.
Vorverkauf:
Geschäftsstellen der
Kreissparkasse Groß-Gerau,
Telefon 0 61 52/713-293,
Fax 0 61 52/713-371,
E-Mail: pr@kskgrossgerau.de
www.kskgrossgerau.de
**Sparkassen-Stiftung
Groß-Gerau**

64331 Weiterstadt
• Modern Classix –
Rafael Lukjanik Quintett
„Hexereien auf dem Xylo-
phon und Vibraphon“
Spektakuläre Crossover
Klassik von Bach bis
Gershwin mit Xylo- und
Vibraphon als virtuose
Solo-Instrumente und
Begleitensemble
Schloss Braunshardt,
Beginn: 19.30 Uhr.
Vorverkauf:
- Stadtbüro der Stadt
Weiterstadt,
Darmstädter Straße 40,
Telefon 06150/400 23 00;
- Stadtbüro Grafenhausen,
Schlossgasse 15;
Abendkasse
Sparkasse Darmstadt

Samstag, 10.9.2011

63636 Brachtal-
Schlierbach
• Mitteldeutsche
FrauenKammerChor
„Come, let us sing“
Evangelische Friedens-
kirche, Hippegasse 1,
Beginn: 21.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Ev. Pfarramt II (Schlier-
bach), Pfarrgasse 2,
63636 Brachtal,
Telefon 0 60 53/16 63,

E-Mail Pfarramt2.Martins-
kirche-Brachtal@ekkw.de
- Vogelsberg Apotheke,
Wächtersbacher Straße
33, 63636 Brachtal,
Telefon 0 60 53/16 96
- Gärtnerei Jung, Gärtner-
weg 4, 63636 Brachtal,
Telefon 0 60 53/17 54 und
43 82 (Fax)

Kreissparkasse Gelnhausen

34519 Diemelsee-Adorf
• Kabarett Leipziger
Pfeffermühle.
St. Johannis-Kirche,
Beginn: 20.00 Uhr.
Vorverkauf:
Sparkasse Waldeck-Franken-
berg, Geschäftsstelle Adorf,
Bredelarer Straße 1a,
34519 Diemelsee,
Telefon 0 56 33/380
**Sparkasse Waldeck-
Frankenberg**

34560 Fritzlar
• La Historia del Tango:
Musik – Tanz – Moderation
Grupo Arrabal,
Tanz: Gabriel Sala, Natalia
Beráscola und Jürgen
Schmidt, Moderation:
Harald Schröpfer,
Scala Variété,
Beginn: 17.00 Uhr.
Vorverkauf:
Tourist Information im
Spitzenhäuschen,
Zwischen den Krämen,
34560 Fritzlar,
Telefon 0 56 22/98 86 43;
Abendkasse
Kreissparkasse Schwalm-Eder



„Und wenn wir nicht, dann heute“ – Kulturtupfer in der Altstadt Gudensberg

Romantik, Realismus,
Industrie – Theatrale
Lesung mit Musik mit
Vorspiel.
Buderus Kunstguss-
museum und Gießerei,
Beginn: 20.00 Uhr.
Vorverkauf:
Gemeinde Hirzenhain,
Karl-Birx-Straße 6A,
63697 Hirzenhain,
Telefon 0 60 45/970-0
Sparkasse Oberhessen

34576 Homberg
• Cantare Musica und
Frankfurt Jazz Trio
Th. Cremer (d),
O. Polziehn (p),
M. Gjakovski (b).
Special Guests:
Dagmar Bunde (Vocals),
Wilson de Oliveira
(Saxophon und Klarinette)

34131 Kassel-
Wilhelmshöhe

• Eröffnungsveranstaltung
zum „Tag des offenen
Denkmals“ 2011 in
Hessen
Musikalische Umrahmung:
Slide Connection –
Posaune pur.
Ballhaus,
Beginn: 16.00 Uhr,
der Eintritt ist frei.
Weitere Informationen
im internet unter
www.denkmalpflege-
hessen.de
• Ensemble „Les
Coquetteries“
Barocke Koketterien,
Werke für Traversflöte,
Barock-Fagott und
Cembalo.
Ballhaus,
Beginn: 19.00 Uhr.



Das Blaue Einhorn

34281 Gudensberg
• „Und wenn wir nicht,
dann heute“
Kulturtupfer in der Altstadt.
Gewölbekeller und
Kulturhaus Synagoge,
Beginn: 19.00 Uhr.
Vorverkauf:
Stadt Gudensberg,
Bürgerbüro,
Kasseler Straße 2,
34281 Gudensberg,
Telefon 0 56 03/93 30
Kreissparkasse Schwalm-Eder

63697 Hirzenhain
• Hans Schwab,
Ronka Nickel
Musik von und mit Markus
Wessel und Willy Wagner;

und Ralf Hesse (Trompete).
Jazz Classics – Arrange-
ments von Cole Porter,
Nat King Cole, Duke
Ellington u.a.
Stadthalle Homberg
(Gudescher Saal),
Beginn: 20.00 Uhr,
Einlass 19.00 Uhr,
freie Platzwahl.
Vorverkauf
(ermäßigte Karten):
- Kreissparkasse Schwalm
Eder, Spektrum;
- (Homberg, Marktplatz).
Abendkasse
**Kreissparkasse
Schwalm-Eder**

Vorverkauf:
- Bauer & Hieber bei Musik
Eichler, Ständeplatz 13,
34117 Kassel,
Telefon 05 61/918 88 61,
E-Mail: kassel@bauer-
hieber.com;
- Museumslandschaft
Kassel, Schloss Wilhelmshöhe,
34131 Kassel,
Telefon 05 61/316 80-0,
E-Mail: info@museum-
kassel.de
Kasseler Sparkasse

64720 Michelstadt
• Kurpfälzisches Kammer-
orchester
„Flautissimo – Berühmte
Flötenkonzerte“
Leitung: Stefan Fraas
Solist: Lars Asbjornsen,
Flöte.
Stadthaus,
Beginn: 20.00 Uhr
**Stiftung der Sparkasse
Odenwaldkreis**

64342 Seeheim-
Jugenheim
• Liederabend
Bruno Caproni (Bariton),
Julian Evans (Klavier).
Schloss Heiligenberg,
Beginn: 19.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Buchhandlung Zabel,
Ludwigstraße 4a,
Seeheim-Jugenheim,
Telefon 0 62 57/36 24;
- FRITZ Ticket & more,
Grafenstraße 31,
Darmstadt,
Telefon 0 61 51/27 09 27;
- GITARRE & SAITE,

**Sparkassen-Kulturstiftung
Hessen-Thüringen**

Rodensteinstraße 107,
Bensheim,
Telefon 0 62 51/705 76 77;
- www.ZTIX.de oder
www.schloss-
heiligenberg.de
Sparkasse Darmstadt

34516 Vöhl
• Das Blaue Einhorn
Das Blaue Einhorn wird 20!
Die Zeit ist ein Fluss
ohne Ufer.
Synagoge,
Beginn: 20.00 Uhr
Vorverkauf:
Anna Evers, Am
Wäldchen 2, 34516 Vöhl,
Telefon 05635/1022
E-Mail annaevers@
t-online.de
**Sparkasse Waldeck-
Frankenberg**

37194 Wahlsburg-
Lippoldsberg
• CONCERT ROYAL Köln.
Musik am Hofe des
Sonnenkönigs und
ein Besuch von Georg
Philipp Telemann.
Karla Schröter, Barockoboe
und Leitung.
Klosterkirche Lippoldsberg,
Beginn: 20.00 Uhr
Vorverkauf:
- Klosterpforte Lippolds-

Altes Rathaus,
Beginn: 19.30 Uhr.
Vorverkauf:
- Sparkasse Battenberg,
Hauptstraße 5,
35088 Battenberg,
Telefon: 06452/8030,
E-Mail: service@sparkasse-
battenberg.de;
- Stadtverwaltung Batten-
berg, Hauptstraße 58,
35088 Battenberg,
Telefon: 06452/9344-15,
E-Mail: buergerbuero@
battenberg-eder.de
Sparkasse Battenberg

63633 Birstein
• Thalia Ensemble München
„Himmliche Harmonien“
Werke von Haydn, Bach,
Quantz u.a.
Schloss Birstein,
Weißer Saal,
Beginn: 17.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Fürst von Isenburgische
Rentkammer,
Schlossstraße 2,
Telefon 0 60 54/917 50,
Fax 0 60 54/22 05;
- Kreissparkasse Geln-
hausen in Birstein,
Hauptstraße 22,
Telefon 0 60 54/912 20,
Fax: 0 60 54/91 22-8
Kreissparkasse Gelnhausen



Axel Pätz „Die Ganze Wahrheit“ Tastenkabarett.

35683 Dillenburg
• Konzert für Orgel und
Saxophon mit Werken aus
Barock und Klassik:
Karl-Peter Chilla, Orgel,
Veronika Polivkova,
Saxophon.
Historische ev. Stadtkirche,
Beginn: 17.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Evangelisches Gemeinde-
büro, Am Zwingel 3,
35683 Dillenburg,
Telefon 0 27 71/53 06;
- Buchhandlung Rübezahl,
Am Hüttenplatz 14,
35683 Dillenburg,
Telefon 0 27 71/72 38.
Sparkasse Dillenburg

35066 Frankenberg
• Kurpfälzisches Kammer-
orchester.
„Flautissimo – Berühmte
Flötenkonzerte“
Leitung: Stefan Fraas,
Solist: Lars Asbjornsen,
Flöte,
Kath. Kirche St. Marien,
Beginn: 17.00 Uhr.
Vorverkauf:
Buchhandlung Jakobi,
Neustädter Straße,
35066 Frankenberg,
Telefon 0 64 51/23 05 14;
Abendkasse
**Sparkasse Waldeck-
Frankenberg**

35315 Homberg (Ohm)
• Szenische Lesung:
Gertrud Gilbert (Lesung),
Jens Amend (Orgel),
Johann Sebastian Bachs
fröhliche Wanderschaft
nach Lübeck mit Liebe,
Gott und Musik im Gepäck.
Evangelische Stadtkirche,
Beginn: 17.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Die Buchhandlung,
Telefon 0 66 33/72 71;
- Per Pedes,
Telefon 0 66 33/17 84;
- Stadtverwaltung
Homberg/Ohm,
Telefon 0 66 33/184-21
oder 184-43
Sparkasse Oberhessen

35102 Lohra-Altenvers
• Ensemble „Les
Coquetteries“
„Barocke Koketterien“,
Werke für Traversflöte,

Einlass/ Sekttempfang:
18.30 Uhr.
Vorverkauf:
- Buchhandlung Garten-
stadt, Kölner Straße 1,
63110 Rodgau-
Nieder-Roden,
Telefon 0 61 06/7 24 10;
- Buchhandlung Jügesheim,
Mühlstraße 2,
63110 Rodgau-Jügesheim,
Telefon 0 61 06/1 80 80;
- Schreibwaren Schroed,
Nieuwpoorter Straße 68,
63110 Rodgau-Duden-
hofen
**Sparkasse Langen-
Seligenstadt**

35606 Solms-Oberbiel
• Duo Nic & David
Kvaratskhelia, Gitarre und
Sabine Ambs, Blockflöte.
Musikalische Inspirationen
aus Italien.
Klosterkirche Altenberg,
Beginn: 17.00 Uhr.
Vorverkauf:
- Buchhandlung Kunkel
am Dom,
Telefon 0 64 41/4 51 81;
- Schnitzlersche
Buchhandlung,
Telefon 0 64 41/4 51 01;
- Klassik Knell,
Telefon 0 64 41/4 72 12
Sparkasse Wetzlar



Kurpfälzisches Kammerorchester „Flautissimo – Berühmte Flötenkonzerte“

63500 Seligenstadt
• Harfenensemble des
Bayerischen Staatsorchesters.
Spätsommerliche Kammer-
musik mit Harfe, Werke
von Mozart, Debussy, u.a.
Einhardbasilika,
Beginn: 20.15 Uhr.
Vorverkauf:
- Tourist-Info am Markt
- Buchhandlung „Bücher-
wurm“
- Buchhandlung Sprey
- Bücherstube Klingler in
Hainstadt;
- Seligenstädter Klosterkon-
zerte, Telefon: 0 61 82/
2 53 23 oder 87 177,
E-Mail: info@kloster-
konzerte-seligenstadt.de;
Abendkasse
**Sparkasse Langen-
Seligenstadt**

37213 Witzenhausen
• Tingvall Trio
Jazz im Denkmal.
Capitol Kino,
Beginn: 19.30 Uhr.
Vorverkauf:
Tourist-Information,
Ermschwerder Straße 2,
37213 Witzenhausen,
Telefon 0 55 42/60 01-0
Sparkasse Werra-Meißner

64673 Zwingenberg
• Christian Seeger Quartett
mit Gastsolist Thilo Wagner.
„Bunter Löwe“,
Löwenkeller,
Beginn: 19.00 Uhr.
Vorverkauf:
Bürgerbüro der Stadt
Zwingenberg, Untergasse 16,
64673 Zwingenberg,
Telefon 0 62 51/700 30
Sparkasse Bensheim



Aquabella, Weltmusik „Sonho meu – mein Traum“



CONCERT ROYAL Köln

berg, Klosterhof 10,
37194 Wahlsburg,
Telefon 05572/999226;
- Touristinformation
Märchenland Reinhard-
wald, Markt 5,
34369 Hofgeismar,
Telefon 05671/5070400
Kasseler Sparkasse

34289 Zierenberg
• „Lesung im Turm“
Herwig Lucas.
Evangelische Stadtkirche
Zierenberg,
Beginn: 18.00 u. 19.30 Uhr.
Abendkasse.
Kasseler Sparkasse

SONNTAG, 11.9.2011

35088 Battenberg
• Axel Pätz
„Die Ganze Wahrheit“
Tastenskabarett.

34519 Diemelsee-
Flechtendorf
• La Historia del Tango:
Musik – Tanz – Moderation
Grupo Arrabal, Tanz:
Gabriel Sala, Natalia Berá-
scola und Jürgen Schmidt,
Moderation: H. Schröpfer.
Klosterkirche Flechtendorf,
Beginn: 18.00 Uhr.
Vorverkauf:

- Bäckerei Lamm Flecht-
dorf, Niedere Straße 8,
34519 Diemelsee-
Flechtendorf;
- Buchhandlung Schreiber
Professor-Bier-Straße 3,
34497 Korbach;
- Sparkasse Waldeck-
Frankenberg,
Bredelarer Straße 1a,
34519 Diemelsee-Adorf;
Abendkasse
**Sparkasse Waldeck-
Frankenberg**

KEIM Purkristalat für bleibende Werte



- Unerreichte Langlebigkeit
- Bestechende Leuchtkraft und Farbbrillanz für historische und moderne Fassaden
- Stabil gegen aggressive Umwelteinflüsse
- Extrem wasserdampfdiffusionsfähig
- Geringe Verschmutzungsneigung dank Mikrokreidung
- Weltweit bewährt und anerkannt – seit über 125 Jahren erfolgreich im Einsatz

www.keimfarben.de • info@keimfarben.de

KEIMFARBEN
GmbH & Co. KG

Keimstraße 16
86420 Dtedorf
Tel. 0821 4802-0
Fax 0821 4802-210

Frederik-Ipsen-Straße 6
15926 Luckau
Tel. 035456 676-0
Fax 035456 676-38

LOTTO Hessen gratuliert Denis Kozhukhin zum LOTTO-Förderpreis 2011

Der Preis der Lotterie-Treuhandgesellschaft mbH Hessen wird jährlich vergeben und ist mit 15.000 Euro dotiert.

„Das Rheingau Musik Festival lebt von der Vielfalt und den immer neuen Talenten. Wir wollen ihnen den Weg an die Spitze erleichtern.“

Dr. Heinz-Georg Sandermann,
Geschäftsführer LOTTO Hessen

Rheingau
Musik
Festival

KOSTENLOSE LESEPROBE

Sind Sie an Denkmalpflege interessiert?

Wollen Sie etwas wissen über die Aufgaben und Ergebnisse der hessischen Denkmalpflege? Dann lesen Sie doch einfach die „Denkmalpflege & Kulturgeschichte“ und werden regelmäßig über Themen der Archäologie und Paläontologie, der praktischen Denkmalpflege und wissenschaftlichen Inventarisierung, der Bauforschung und Volkskunde, der Gartendenkmalpflege und der Restaurierung informiert. Auch machen wir regelmäßig auf unser wachsendes Publikationsangebot aufmerksam und berichten über wichtige Veranstaltungen.

Mit dem Coupon auf der linken Seite können Sie ein kostenloses Probeexemplar anfordern. Weitere Informationen finden Sie auch auf der Homepage des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen im Internet unter

<http://www.denkmalpflege-hessen.de>

Schauen Sie nach. Es lohnt sich!



Ja,

ich möchte die Zeitschrift „Denkmalpflege & Kulturgeschichte“ kennenlernen. Darf ich erhalte eine Ausgabe kostenlos und unverbindlich. Wenn ich die Zeitschrift ansonsten nicht weiterlesen möchte, genügt eine kurze schriftliche Nachricht. (4 Ausgaben jährlich einschließlich Porto und Verpackung) vom Landesamt für Denkmalpflege, Hessen, Redaktion Denkmalpflege & Kulturgeschichte, Schloss Bibrich, 85203 Wiesbaden zugesandt.

NAME VORNAME

ANSCHRIFT

POSTLEITZAHLORT

DATUM/UNTERSCHRIFT

Götter und Prinzessinnen

Kinderprogramm im Schloss Biebrich in Wiesbaden

Götter und Göttinnen, Prinzen und Prinzessinnen – das sind die Themen der Bastel- und Verkleidungsaktionen sowie auch der besonderen Kinderführungen, die am „Tag des offenen Denkmals“ den jungen Besuchern geboten werden. Das Programm wird gemeinsam vom Stadtmuseum Wiesbaden und dem Ehrenamt für Kultur e.V. vorbereitet und vom Landesamt für Denkmalpflege sowie dem Hessischen Immobilienmanagement unterstützt.

Den ganzen Tag, das heißt von 10 bis 16 Uhr darf gebastelt werden



– je nach Geschmack die Ausstattung einer der Gottheiten, die oben auf der Rotunde des Biebricher Schlosses Wache halten, oder Kleidungsstücke und Spielgerät der Prinzenkinder aus der Biedermeierzeit, als die Söhne und Töchter Herzog Wilhelms im Schloss lebten, lernten und spielten.

Auch die Prinzen und Prinzessinnen werden sich damals mit den griechischen Gottgestalten auf dem Schloss beschäftigt haben – denn das gehörte zum Lernprogramm. Die spannenden mythologischen

Geschichten, die den Herzogkinder erzählt wurden, fließen in die Familien- und Kinderführungen mit ein, die am „Tag des offenen Denkmals“ um 11, 13 und 15 Uhr angeboten werden und etwa eine Stunde dauern. Darüber hinaus soll natürlich gezeigt werden, wo man damals im Schloss überhaupt spielen und lernen konnte, wo die Küche und die Pferdeställe waren und was es mit dem Eiskeller auf sich hat.

*Ulrike Roßbach,
Ulrike Laufer*

Welche Göttinnen und Götter sind das bloß?

Wer findet den Schatz auf der Tannenburg

in Nentershausen?

Am „Tag des offenen Denkmals“ ist die Burg Tannenburg – im Volksmund auch gerne Tannenburg genannt – ab 11 Uhr für Besucher geöffnet. Neben Burgführungen um 11.30, 13 und 15 Uhr, bei denen ein Thema die diesjährigen, von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz geförderten Mauersanierungen sind, informiert ein beschilderter Rundweg über den alten Weg zur Burg und die versunkene Vorburg.

Das mittelalterliche Wirtshaus und der Biergarten laden ebenfalls

ab 11 Uhr zum Verweilen ein. Die Burgküche bietet neben leckeren Gerichten nach alten Rezepten auch hausgebackenen Kuchen und deftige Vespere an.

Die Burgbesatzung von „Lebendige Burg e.V.“ zeigt altes Handwerk in den mittelalterlichen Werkstätten im Burghof, doch speziell die jüngsten Besucher sollen viel erleben können: Bogenschießen mit dem Langbogen (in Kindergröße), Esel füttern, Backen im mittelalterlichen Lehmofen und natürlich die

abenteuerliche Schatzsuche (Beginn um 14 Uhr). Ein Brief mit seltsamen Rätseln taucht auf und führt die Abenteurer kreuz und quer durch die Burg – vielleicht sogar in die finsternen Kellergewölbe hinab. Am Ende winkt jedem Schatzsucher ein Anteil an der Beute – wenn der Schatz gefunden wird!

Mehr Informationen rund um die lebendige Burg finden Sie im Internet: www.tannenburg.de

Stefan Ley



Backen im Lehmofen
Foto: Allerley GBR

Schlossführung mit dem Schlossgespenst

im Schloss Rauschholzhausen im Ebsdorfergrund

Auch im schönen, romantischen Schloss Rauschholzhausen im Ebsdorfergrund geistert an manchen Tagen ein Schlossgespenst herum. Unser Gespenst hat einen Namen – es heißt „Kalle Laut“. Wie es zu diesem Namen kam? – das verrät Elisabeth Faber, die Pächterin des Schlosses während der Schlossführung. Keine Angst – dieses Schloss ist nicht sehr alt und somit ist auch das Schlossgespenst nicht alt.

Schloss Rauschholzhausen wurde in der Zeit zwischen 1874 und 1878 von Ferdinand von Stumm, einem Legationsrat, erbaut. Seine Architekten bauten dieses repräsentative Schloss im Stil des Deutschen Histo-



rismus, d.h. wir finden verschiedene, bewährte Stilarten wie Barock, Renaissance, Rokoko vor. Umgeben wird das Schloss von einem großen englischen Park mit ca. 200 verschiedenen Busch- und Baumarten.

Heute gehört das Schloss der Justus-Liebig-Universität Gießen und wird für Tagungen genutzt. Aber auch andere Universitäten, Firmen und Privatpersonen können das Schloss für Ihre Veranstaltungen

buchen. Es hat 68 Übernachtungsbetten, viele schöne Räume unterschiedlicher Größe, eine eigene Küche, freundliches Servicepersonal und ein sich um alles kümmerndes Schlossmanagement.

Geöffnet ist das Schloss für die Bevölkerung immer sonntags von 13 bis 18 Uhr. Dann gibt es eine leckere Suppe, köstliche hausgemachte Kuchen und Torten und „Englischen Cream-Tea“ mit selbstgebackenen Scones. Also, unser Schlossgeist Kalle Laut fühlt sich im Schloss sehr wohl. Er freut sich auf viele neugierige Kinder und Erwachsene zur Schlossführung um 12 und 14 Uhr am „Tag des offenen Denkmals“.

Elisabeth Faber

Schloss Rauschholzhausen

Spätbarocke Schäferidyllen und Rousseaus

„guter Mensch vom Lande“
im Rheingau

Info

• Palais Ostein und Gartenpavillon des Kronberger Hofes
65366 Geisenheim
Führungen: 11 und 15 Uhr (Treffpunkt: Ursulinenplatz am Schultor. Anmeldung bis 8.9.11 werktags 10-12 Uhr unter 06722-701122)

Rechts (Abb. 1):
Schäferszene von
C. G. Schütz d. Ä.

Unten (Abb. 2):
Sepia-Zeichnung von
C. G. Schütz d. Ä.

Mitte (Abb. 3):
Landmann mit Ochsen-
karren als Stuckrelief
von J. P. Jäger

Fotos: Manfred Laufs

Am Ursulinenplatz in Geisenheim erhebt sich ein spätbarocker Palast, von dem Joseph Gregor Lang 1789 in seiner berühmten Reisebeschreibung schwärmte: „Besonders auffällig, glänzend und schön liegt am Ende des Fleckens der ebenso geschmackvoll als prächtig erbaute Sommerpalast des Grafen von Ostein“.

Die Rede ist von dem Grafen Karl Maximilian von Ostein, der als 28-jähriger 1763 seinen Onkel, den Erzbischof und Kurfürsten von Mainz, Johann Friedrich Karl von Ostein beerbte und sich von dem stattlichen Vermögen unter der Leitung des kurfürstlichen Architekten Johann Valentin Thomann in Geisenheim neben dem elterlichen Kronberger Hof 1766/72 den Sommerpalast erbauen ließ. Von der einstigen hufeisenförmigen Anlage des Palais Ostein sind noch der West- und der Ostflügel erhalten, heute zur St. Ursula-Schule gehörend.



Eines der kostbarsten Kunstwerke des Rheingaus ist der Gartenpavillon an der Ostseite des Palais. Die Türflügel, Sopraporten und die

Zwickel über den Bögen zeigen eine vorwiegend in zartem Rosa gehaltene – bisweilen grün unterlegte – Malerei von Christian Georg Schütz d. Ä. mit ländlichen Szenen, in der Hauptsache „Hirtenidyllen“, für die es bisher noch keine Zuordnung gibt. (Abb. 1)

Eine dieser Darstellungen ist die abgebildete Szene in licht bewaldeter Umgebung. Eine bewegte Szene, in der Grazie, Harmonie und Gleichklang zum Ausdruck kommen. Rund herum sind deutliche Attribute der Schäferwelt drapiert. Spätestens jetzt, nach dieser Häufung typischer Gegenstände kann kein Zweifel mehr bestehen: Wir befinden uns in der Welt der Hirten und Schäfer, in Arkadien, einer Berglandschaft im Nordwesten der griechischen Halbinsel Peloponnes, in der Hirten mit ihren Herden ein einfaches, genügsames, friedliches Leben führen. „Arkadien“ ist zu einem Topos geworden für den locus amoenus, das feste Klischee einer lieblichen Natur mit bestimmten Merkmalen: Wiesen, anmutigen Hügeln, Bächlein, lichthem Hain, Grotten, sanften Winden und grasenden Schaf- und Rinderherden. Noch im 18. Jahrhundert erfreuten sich entsprechende Darstellungen in Literatur und Kunst größter Beliebtheit. Aber schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts kam es in Mode, keine echten Hirten mehr auftreten zu lassen, sondern in eine arkadische Landschaft versetzte Höflinge. Man legte Wert darauf, nicht gewöhnliche Schäfer darzustellen, sondern Leute vornehmen Standes, die in der Zurückgezogenheit Ruhe und Frieden suchten: Schäferum als höfische

der Einstellung zur Natur ein Umdenken beobachten, wie es dann in Gestalt des Englischen Gartens konkret ausgeformt wird. Wichtigster Anreger und Stichwortgeber ist dabei Jean-Jacques Rousseau (1712–1778). Natur wird jetzt erfahren als ein geordneter, nach Gesetzen geregelter Organismus, der ohne Eingriffe des Menschen auskommt und von sich aus vernünftige, geordnete und ästhetische Zustände hervorbringt. In diesem Sinne ist das berühmte Schlagwort Rousseaus „Zurück zur Natur!“ zu verstehen. Dies schließt die Rückbesinnung auf die einfachen ländlichen Verhältnisse und die Wiederentdeckung des Landlebens ein. Zwischen 1760 und 1790 eroberte die Vorstellung vom guten Landmenschen die gebildeten Kreise.

Auch diese damals modernen Vorstellungen hatten im Denken des Grafen von Ostein bereits ihren Niederschlag gefunden. Denn im Pavillon begegnen uns nicht nur die



jeglicher Wirklichkeit entrückten Schäfer Arkadiens, sondern wir finden auch leibhaftige Gestalten aus der bäuerlichen Umgebung.

In diesem Sinne besonders ausdrucksstarke Zeugnisse befinden sich aber an anderen Stellen im Palais Ostein: Einen Waldarbeiter und seine Frau hat der Graf in schönen, anrührenden Sepia-Zeichnungen auf zwei Kamintüren durch Christian Georg Schütz d. Ä. verewigen lassen (Abb. 2). Als Beispiel ist der Waldarbeiter abgebildet: Der Mann hat sich erschöpft auf einem Baumstumpf niedergelassen und raucht sein Pfeifchen. Neben ihm liegt sein Handwerkszeug, die Axt. Im Hintergrund legt ein Waldarbeiter noch einen letzten Stamm auf den Holzstapel, bevor auch er Pause machen wird. Hier sehen wir wirkliche Menschen der Zeit, die Einzelheiten stimmen in Kleidung und Umgebung, es sind keine Hirten oder Hirtendarsteller mit Kniebundhose mehr: Der gute Mensch vom Lande trägt die lange Hose des Sansculotten.

Im Westflügel des Palais befinden sich einige Reliefs des Kurmainzer Hofstuckateurs Johann Peter Jäger in dieser neuen realistischen Perspektive auf die einfachen Menschen, z. B. die Darstellung eines Landmanns, der mit langer Peitsche den Ochsen vor einem hoch beladenen Karren antreibt. (Abb. 3)



Maskerade und Fluchtraum wurde zum beliebten Gesellschaftsspiel des Adels. Und das ist auch in unserem Gartenpavillon zu beobachten. Hier handelt es sich nicht um wirkliche Hirten, vielmehr mimen Adelige ein verspieltes Hirtendasein. Physiognomie, Haltung, Kleidung, Gestik, alles ist höfischer Herkunft. Der „Schäfer“ gut genährt, mit Halsschleife, Seidenhemd, Schärpe und Kniebundhose, die „Schäferin“ im tief dekolletierten Seidenkleid mit Rüschenärmeln.

Dazu kommt eine neue Interpretation der Natur: Der Mensch des Barock sah in ihr vor allem chaotisches, wildes Rohmaterial, das erst durch die gestaltende Hand des Menschen in eine Ordnung gebracht und geformt werden musste. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts kann man in

Anzeige



Sanieren und Restaurieren

Mit natürlich hydraulischem Kalk!

Kaiserpfalz und Stadtmauer in Ingelheim mit historischem Werkstein- und Fugenmörtel auf Basis NHL 2 natürlich hydraulischer Kalk restauriert.

tubag liefert objektspezifische Lösungen. Die für das Objekt optimale Bindemittelart und Mörtelkonzeption wird aus der Analyse der historischen Bausubstanz definiert. Verwendete Mörtel werden bezogen auf Farbe, Struktur und technische Worte dem historischen Material angepasst.

www.tubag.de

tubag



Vorbildliche Psychiatrie und wirtschaftlicher Aufschwung

in Heppenheim
an der Bergstraße



Im 19. Jahrhundert schien Heppenheim kaum Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung gewinnen zu können. Die 1803 an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt gefallene, landwirtschaftlich geprägte, katholische Amtsstadt wuchs nur langsam und nahm an der Industrialisierung kaum Teil. Dies sollte sich erst durch die Großherzogliche Landesirrenanstalt ändern, die von 1861 bis 1866 im Süden Heppenheims erbaut wurde. Der Initiator und langjährige Direktor Dr. Georg Ludwig (1826–1910) richtete damit

ein nach den damaligen Maßstäben modernes, vorbildliches Krankenhaus ein, dessen Architektur er ebenfalls beeinflusste. Die ursprünglich nicht miteinander verbundenen Gebäude bildeten ein nach Westen ausgerichtetes „E“, mit dem Verwaltungsgebäude im Mittelpunkt und dem Frauen- bzw. Männertrakt im Norden und Süden. Die Gebäude wurden bis 1890 durch ein Korridorsystem verbunden, die Geschosse erhöht und das Krankenhaus von 250 auf 450 Betten ausgebaut. Für das Pflegepersonal und die

Ärzte kamen weitere Häuser hinzu. Die fortschrittliche Psychiatrie Ludwigs führte auch zur Anlage von Gärten, Höfen und sonstigen Wirtschaftseinrichtungen, die der Beschäftigung und der Therapie dienten. Noch heute ist trotz einiger Umbauten die gesamte Anlage im Wesentlichen erhalten und bietet einen einmaligen Einblick in die Psychiatriegeschichte und die Bedeutung, die das „Krankenhauswesen“ im 19. Jahrhundert gewann. Die Landesirrenanstalt wurde zu einem wesentlichen Faktor für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Heppenheims und von ihr gingen neben der Schaffung von Arbeitsplätzen und dem Zuzug von Protestanten vielfältige Impulse für den Ausbau der städtischen Infrastruktur aus. So wurde 1880 das erste allgemeine städtische Krankenhaus Heppenheims in Betrieb genommen. Es löste das 1861 in dem ehemaligen von Hee'schen Adelshof eingerichtete Spital – heute die im Kern der Altstadt gelegene Schlossschule – ab. Die Erbauung des Krankenhauses, das inzwischen als Seniorenheim genutzt wird, verweist

ebenfalls auf das Wachstum Heppenheims im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Zogen doch insbesondere „Ruheständler“ und „Pensionisten“ in die idyllische Stadt an der Bergstraße, wo unter maßgeblicher Beteiligung des Architekten Heinrich Metzendorf zwei Villenviertel entstanden. In dieser Hinsicht erweisen sich die drei zwischen 1861 und

Info

• Rundgang zu Krankenhäusern
64646 Heppenheim
Führung: 14 Uhr
Treffpunkt: Großer Markt
Info: 06252/76869



1880 entstandenen Krankenhäuser – die in der Führung besichtigt und vorgestellt werden – als wirtschaftlich, sozial und städtebaulich von großer Bedeutung für die Entwicklung Heppenheims und repräsentieren gleichermaßen „Fortschritt“ und „Romantik“ des 19. Jahrhunderts.

Karl Härter

Oben rechts:
Die Landes Heil- und Pflegeanstalt nach ihrer Umbenennung im Jahr 1911 auf einer alten Postkarte von Osten aus gesehen.

Oben links:
Das städtische Krankenhaus um 1900.

Abbildungen:
Heppheimer Geschichtsverein, gemeinfrei.

Ein einmaliges Instrument

Die Ratzmann-Orgel in der Bergkirche Niedergründau

Die Orgel in der evangelischen Bergkirche in Niedergründau wurde 1839 von Georg-Franz Ratzmann und Sohn „verfertigt“, wie es auf einem Schildchen an der Orgel heißt. Orgeln von Ratzmann und seinen Söhnen aus Ohrdruf/Thüringen waren kurz zuvor in unserer Region in der Stadtpfarrkirche zu Fulda sowie in der damaligen katholischen Kirche in Gelnhausen errichtet worden und wiesen Ähnlichkeiten mit der Orgel in Niedergründau auf. Sohn August-Wilhelm war mit der Anfertigung der Niedergründauer Orgel im gerade fertig gewordenen Neubau der Bergkirche betraut und dazu im Gasthaus „Zur Post“ in Lieblos einquartiert; nach der Verheiratung mit der Wirtstochter gründete er später in Gelnhausen eine eigene Orgelbaufirma.

Eine Eigenheit des thüringischen Orgelbaus jener Zeit war die Bevorzugung von Holz als Pfeifenmaterial. Holz ergibt einen besonders weichen und vollen Klang und ver-

bindet sich akustisch gut mit den übrigen Pfeifen aus einer Metalllegierung, wie es in der Zeit der Klassik und Romantik gewünscht wurde. Darüber hinaus charakteri-



sieren zwei Besonderheiten dieses einmalige Instrument: Der Spieltisch steht nicht wie gewöhnlich vor der Orgel, sondern ist mitten im Orgelgehäuse, gleichsam in einem „Torbogen“ unter dem Pfeifenwerk, untergebracht. Außerdem besitzt die Orgel ein 32-Fuß-Register aus besonders großen Pfeifen, die den Gesamtklang nach der Tiefe hin füllen. Auch sie bestehen aus Holz und sind im Orgelprospekt zu sehen. Damit diese Pfeifen optisch zu den Metallpfeifen passen, wurden sie

vorn gerundet und metallfarben gestrichen. In ihrer Originalität und ihrem klanglichen Charakter stellt die Orgel einen ganz besonderen Wert dar.

Alte Orgeln erklangen oft in einer anderen Stimmung als heute, und auch die Orgel in der Bergkirche steht um einen ganzen Ton höher als normal. Heute ist die Orgel in Niedergründau die „Nummer 1“ unter den Ratzmann-Orgeln. Nicht nur ihrem Alter nach, denn die meisten erhaltenen Ratzmann-Orgeln im Kinzigtal wurden erst von den Enkeln Wilhelm-August Ratzmanns erbaut, sondern auch wegen ihres hohen Erhaltungsgrades an originaler Bausubstanz, wie sie in heutiger Zeit selten geworden ist.

Dass die noch fast vollständige Orgel gründlich restauriert werden konnte, verdankt sie hauptsächlich dem „Förderverein Ratzmann-Orgel in der Bergkirche Niedergründau e.V.“, der 2003 gegründet wurde. Mit unterschiedlichsten Aktionen wurden Spenden gesammelt. 2005 wurde zusätzlich der „Kulturausschuss Bergkirche Niedergründau“

ins Leben gerufen. Durch regelmäßig stattfindende Konzerte wird nicht nur die kulturelle Szene in Grundau aufgewertet. Zusätzliches Interesse ist es, die Kirche möglichst vielen Menschen zu öffnen und somit ein offenes lebendiges Denkmal zu schaffen. Die Erlöse werden dem Förderverein Ratzmann-Orgel zur Verfügung gestellt.

Bereits 2006 hatte man das notwendige Geld für die umfangreiche Restaurierung zusammen. Im April 2008 konnte die Orgel mit einem festlichen Gottesdienst und einem wunderbaren Doppelkonzert eingeweiht werden. Bei den darauf folgenden Orgelkonzerten waren die Verantwortlichen des Kulturausschusses immer wieder von der Begeisterung der zahlreichen Besucher überrascht.

Der Kulturausschuss der Bergkirche und die Evangelische Kirchengemeinde Auf dem Berg sind sehr zufrieden mit diesem Erfolg und freuen sich auf viele Besucher, die die Orgel besichtigen wollen und natürlich auch auf Gäste bei den zukünftigen Orgelkonzerten.

Barbara Habermann

Info

• Ratzmann-Orgel in der ev. Bergkirche Schieferbergstraße 63584 Grundau-Niedergründau
Geöffnet: 13 bis 17 Uhr
Führungen Kirche: 13.30, 14.45 und 16.15 Uhr
Führungen Orgel: 14.15, und 15.45 Uhr
Orgelspiel mit Dmitri Grigoriev: 14, 14.30 und 15.30 Uhr
Info: 06058/2712
www.bergkirche-niedergruendau.de

Ratzmann-Orgel, Detail

Foto:
Jörg Schellschmidt



Tradition und Wandel

Rundgang zu den Gebäuden des 19. Jahrhunderts in Reichelsheim/Odenwald



Links:
Die Wirtschaft „Zur Linde“ in dem 1839 errichteten typischen Fachwerkstil mit den Mitgliedern der Besitzerfamilie. Davor haben sich 1938 die Gäste einer „Kraft durch Freude“-Veranstaltung ablichten lassen.

Foto: Rohde

Unten:
Darmstädter Straße 17 ist Beispiel für Hausbauten entlang der Hauptverkehrsachse, als Reichelsheim seinen Siedlungskern auszuweiten begann. Die Aufnahme von 1931 zeigt den kaum veränderten, ursprünglichen Zustand des Gebäudes von 1871/72.

Foto: Kalberlah

Info

• Wohn- und Geschäftsgebäude des 19. Jahrhunderts
64985 Reichelsheim
Führung: 14 Uhr
Treffpunkt:
Regionalmuseum,
Rathausplatz 7
Ende gegen 16 Uhr
mit einem gemütlichen Beisammensein im „Reigelser Gaasestall“
Info: 06164/913793
www.museum-reichelsheim.eu

Reichelsheim, dessen Ersterwähnung auf das Jahr 1303 fällt, hat sich seinen historischen Ortskern rund um den heutigen Rathausplatz und entlang der Bismarckstraße erhalten. Doch so wie der zentrale Platz früher noch Marktplatz und die Bismarckstraße Hauptstraße hießen, so haben sich auch die Häuser entlang dieser Wege geändert. Viele ehemals freie Plätze wurden bebaut und alte Bausubstanz verschwand. Die meisten der anderen Anwesen haben im Laufe der Jahrhunderte ihr Gesicht völlig verändert, viele wurden zwischen 1800 und 1900 stark umgebaut oder neu errichtet. Im Brandkataster aus dem 19. Jahrhundert lassen sich für viele der Gebäude die



wichtigsten Daten herauslesen und so eine Karte des sich ständig vergrößernden Ortes erstellen.

Auf dieser Grundlage, alten Plänen und zahlreichen weiteren Über-

lieferungen hat der Arbeitskreis des Regionalmuseums Reichelsheim Odenwald (AK RRO) einige interessante Gebäude herausgesucht, die ihren Ursprung im 19. Jahrhundert haben und am 11.09.11 vorgestellt werden. Im Rahmen eines Rundgangs erläutern die Hausbesitzer Änderungen, die sich auf ihrem Grundstück abgespielt haben, beschreiben die ursprüngliche und heutige Bausubstanz ebenso wie die vielfältige Nutzung der Häuser zu Wohn- und Geschäftszwecken.

So werden beispielsweise besichtigt: „Es Neibäckersch“, Bismarckstraße 42. Hier errichtete Johannes Dingeldein I. (geb. 1796) im Jahr 1839 ein neues Haus und fungierte als Bäcker und Gastwirt. Seine Frau und sein Sohn Johannes Dingeldein V. (geb. 1817) führten die Bäckerei und Wirtschaft „Zur Linde“ weiter. Nach 1855 werden verschiedene Besitzer als Gastwirte und Bäcker erwähnt. Zuletzt nach dem Zweiten Weltkrieg Bäckermeister Franz Rohde.

Es handelte sich um ein typisches Fachwerkgebäude, dessen einer Eckständer aus einem anderen Gebäude übernommen sein musste, da er eine

andere Herstellungsart aufwies. Von der Straßenseite abgewandt waren Scheune und Stall angebaut, denn wie üblich in ländlichen Gegenden gehörte eine kleine Landwirtschaft als weiteres Standbein zum Broterwerb der Familie hinzu.

Haus an der Chaussee, Darmstädter Straße 17, das sich von Anfang bis heute in Familienbesitz befindet. Die lange Geschichte des Hauses beginnt mit Philipp Hertel, dem ältesten Sohn des Reichelsheimer Präzeptors Hertel. Er war Schuhmachermeister und entschloss sich, dort ein Haus zu errichten, wo Reichelsheim in diesen Jahren im Begriff war, sich über die alten Grenzen hinaus zu erweitern: an der „Chaussee“, der heutigen Nibelungenstraße. Im Brandversicherungsverzeichnis erscheint es als „einstöckiges Wohnhaus mit Stall und Keller“. Letzterer besteht noch heute aus Natursteinen. Das Erdgeschoss wurde aus Backsteinen der damaligen Reichelsheimer Ziegelei aufgemauert. Der Keller wurde teilweise als Stall genutzt. Hinter dem Haus lag ein kleiner Garten.

Das Haus hat in jeder Generation zahlreiche Verwandlungen über sich ergehen lassen müssen und auch seine Umgebung hat sich verändert. Die heutige Belastung durch den Verkehr hätte sich der Erbauer damals nicht vorstellen können.

Wolfgang Kalberlah

Ein ereignisreiches Jahrhundert

Rundgang, Vorträge und Konzerte in Volkmarsen im Waldecker Land



Info

• Bauten des 19. Jh.
34471 Volkmarsen
Führung und Programm: siehe Text.
Info: 05693/9914990

*Ev. Kirche und ehem. Sparkasse
Foto: Ernst Klein*

Auch für die im Jahr 1155 erstmals erwähnte Stadt Volkmarsen, an der nordhessisch-westfälisch Grenze gelegen, war das 19. Jahrhundert geprägt von bedeutenden gesellschaftlichen Umbrüchen, Erweiterung der Stadt außerhalb der Stadtmauern, politischen Veränderungen und schließlich zahlreichen technischen Neuerungen.

Die bis 1802 zu Kurköln gehörende katholische Exklave kam nach mehrfachem Wechsel der Landesherren 1818 zu Kurhessen und 1866 zu Preußen. Im Jahre 1827 lebten in der Stadt 2615 Einwohner, davon waren 2425 katholisch, 120 jüdisch und 70 evangelisch.

Im Zuge der Emanzipation der deutschen Juden vergrößerte sich die jüdische Gemeinde und konnte sich ein eigenes Schulhaus (1829) und eigene Synagoge (1835) bauen. 1845 wurde der alte, weit außerhalb liegende, jüdische Friedhof aufgegeben und ein neuer Friedhof in Stadtnähe eingerichtet.

U.a. durch den Zuzug hessischer bzw. preussischer Justiz- und Verwaltungsbeamter wuchs auch die evangelische Gemeinde weiter an. Seit 1839 gab es eine ev. Schule, 1845-1848 wurde die ev. Kirche und 1862 ein ev. Schul- und Pfarrhaus gebaut. Im Jahr 1875 wurde in Volkmarsen

die Kreissparkasse Wolfhagen gegründet und bald darauf ein imposantes Sparkassengebäude in Nachbarschaft der evangelischen Kirche errichtet.

Seit 1862 gab es Pläne für den Bau von Eisenbahnlinien. 1890 wurde die Bahnlinie Warburg-Volkmar- Arolsen eröffnet. 1896 folgte die Bahnverbindung nach Kassel.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden außerdem einige Wohn- und Geschäftshäuser gebaut, neue Gewerbebetriebe (z.B. Brauereien, Ziegelei) aufgebaut und mehrere Vereine gegründet. Die meisten sichtbaren Zeugen aus dieser Epoche findet man heute noch in enger Nachbarschaft im Bereich der heutigen Kasseler Straße, unmittelbar vor dem ehemaligen „Wittmarmor“, einem der früheren Stadttore.

Der Verein Rückblende Gegen das Vergessen e.V. bietet in Koopera-

tion mit der ev. Kirchengemeinde zum „Tag des offenen Denkmals“ folgende Veranstaltungen an:

• 15 Uhr Rundgang zu verschiedenen Bauten und Anlagen aus dem 19. Jahrhundert, Treffpunkt: Geschichtswerkstatt Rückblende, Kasseler Straße 6 (Villa Dr. Bock).

• 16–17 Uhr Kurzvorträge zu den vorgestellten Objekten bei Kaffee und Kuchen im ev. Gemeindehaus, Kasseler Straße 5.

• 17 Uhr Konzert in der ev. Kirche: Geistliche und weltliche Musik, Lieder und Texte mit Renate Walprecht, Renate und Roland Häusler.

Die ev. Kirche und der jüd. Friedhof sind an diesem Tag von 11 bis 19 Uhr geöffnet, die Geschichtswerkstatt Rückblende mit der Ausstellung „Deutsch-Jüdisches Leben in unserer Region im Lauf der Jahrhunderte“ von 14 bis 18 Uhr.

Ernst Klein

Ein Haus für die Jugend oder Abriss?

Altes Gaswerk in
Homberg (Efze)

Das Homberger Gaswerk ist um die Jahrhundertwende entstanden. Die damaligen Stadtväter hatten lange überlegt, ob ein Gas- oder ein Elektrizitätswerk die bessere Lösung sei. Man entschied sich für ein Gaswerk. Gebaut wurde es von dem Homberger Bauunternehmer Ernst Bachman, nach der Planung der Berlin-Anhaltischen-Maschinenbau AG; gekostet hat das Werk 100.000 Mark; in Betrieb ging es am 15. September 1904.

1963 wurde die Gas-Produktion von Steinkohle als Grundstoff auf Flüssiggas umgestellt. Dies erwies sich als unwirtschaftlich, ab 1969 versuchte man mit dem Spezialgas 6640, die Wirtschaftlichkeit zu steigern. Weitere Umbauten erfolgten. 1976 hielt in Homberg das Erdgaszeitalter Einzug. Die Produktionseinrichtungen wurden demontiert, und der riesige Gasbehälter verschrottet. Auch in Homberg hatte das Gaswerk ausgedient, wie an vielen anderen Orten in ganz Deutschland. Die großen Gaskessel verschwanden größtenteils aus den Silhouetten der Städte.

Nun erfolgte der Wandel zum Industriedenkmal nicht automatisch. Bis zu dieser Erkenntnis war es für das Homberger Gaswerk ein langer Weg, und nur ganz knapp entging es (vorbehaltlich der noch ausstehenden politischen Zustimmung) der Abrissbirne. Wie kommt es aber zu solchen Entscheidungen?



In der langen Reihe von verschiedenen Denkmälern ist das Industriedenkmal das am wenigsten Spektakuläre. Es sei denn, es handelt sich zum Beispiel um die Völklinger Hütte im Saarland oder die Zeche Zollverein in Essen, welche durch gigantische Baumassen und technische Einrichtungen zweifelsfrei die größte Aufmerksamkeit erhalten. Dabei sollten Industriedenkmäler Strukturwandel und kulturelle Leistung dokumentieren, völlig unabhängig von Baumasse und Art.

Damit wären wir wieder bei unserem Homberger Gaswerk, von dem nur noch die Gebäudesubstanz übrig ist. Doch die charaktervolle Backsteinarchitektur verdient es, einer sinnvollen Nutzung zugeführt zu werden. Allerdings, Gebäude und

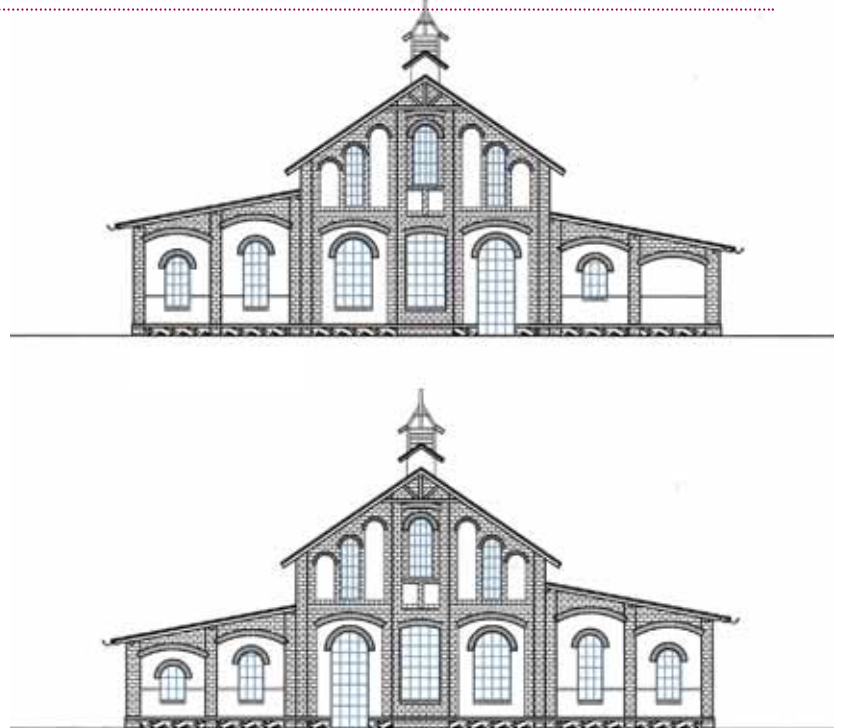
Terrain sind nach vorliegenden Gutachten stark kontaminiert.

Mit zunehmendem Umweltbewusstsein hat die Politik auch diesem sicher sinnvollen Wandel Rechnung getragen. Ein Altlasten-Sanierungsprogramm der Hessischen Landesregierung und strengere Auflagen im Arbeitsschutz machten es unmöglich, Gebäude wie das Homberger Gaswerk einfach weiter zu nutzen. Das Gaswerk in Homberg hatte Glück, dass es mittlerweile zum Bauhof umfunktionierte und als solches auch benötigt wurde. Dieser Umstand wurde zur Lebensversicherung für das Gaswerk. Es wurde 2003 mit Hilfe des Landes-Programmes teilsaniert und erhielt eine Betriebs-erlaubnis als Bauhof. Eine höherwertige Nutzung war jedoch wegen der noch vorhandenen Kontamination ausgeschlossen.

Bei der Teilsanierung wurden die Ammoniak- und die Teergrube entsorgt. Mehrjährige Messungen des Grundwassers in eigens angelegten Brunnen gingen der Sanierung voraus und folgten danach. In den Zufahrtswegen und Hofflächen wurde ein Bodenaustausch vorgenommen. Stark kontaminiertes Mauerwerk über den ehemaligen Gruben wurde mit einer Innoxverblendung verkleidet, damit es nicht zu Berührungen zwischen Mensch und Mauerwerk kam. In 2003 stand jedoch schon fest, dass bei einer anderen praktikablen Bau-

hoflösung das Gaswerk entsorgt und ein kompletter Bodenaustausch stattfinden sollte – Kosten 1.100.000 €. Für die Stadt Homberg (Efze) hätte dieser Schritt, zu dem es in diesem Jahr kommen sollte, 495.000 € gekostet (Städtischer Eigenanteil).

Diese enormen Kosten, für eine vom Volumen vergleichsweise Entsorgung eines Zweifamilienwohnhauses auf 2500 qm Grund, ließen der Bauverwaltung der Stadt Homberg keine Ruhe und im Einvernehmen mit Herrn Bürgermeister Martin Wagner und der Amtsleitung begann ein Mitarbeiter mit der Recherche, ob das alte Gaswerk tatsächlich für diesen finanziellen Aufwand entsorgt werden müsste. Eine Recherche, die sich gelohnt hat. Mit Hilfe der verschiedensten Institutionen und Men-



schen, gegen den Willen von ebenfalls einigen Institutionen und Beteiligten, zeichnete sich nach drei Monaten intensiver Recherche und vielen Gesprächen ab: Das Alte Gaswerk kann, auch unter wirtschaftlichen Aspekten, erhalten werden!

Die Sichtweise wurde zum entscheidenden Parameter, Pragmatiker waren gefragt. Die Orientierung richtete sich auf das Nützliche und als das Nützliche wurde der Erhalt der historischen Gebäudesubstanz angesehen. Es wurden mehrere Sanierungsziele formuliert:

1. Die vorhandenen Gebäude sollen in der faszinierenden Backsteinoptik erhalten werden und eine Nutzung zur Jugendwerkstatt, auch Generationen übergreifend mit Veranstaltungspodium, sollten der Öffentlichkeit uneingeschränkt zur Verfügung stehen können.

2. Anstehendes Hang- und Grundwasser sollte, auch bei äußerer Beeinflussung des Grundwasserverhaltens, langfristig nicht in der Lage sein, Schadstoffe unter den versiegelten Flächen und Gebäudeflächen auszuwaschen und eine Grundwasser-Verunreinigung zu bewirken.

3. Bis jetzt nicht versiegelte, oberflächennahe verunreinigte Böden sollen entfernt und durch saubere Böden ausgetauscht werden.

4. Im Sanierungsverlauf soll die Geländestruktur den topografischen und den Planungsanforderungen angepasst werden, damit die funktionale Idee in der gewünschten Gesamtheit realisiert werden kann.

5. Für alle Maßnahmen muss folgender Grundsatz gelten: Der Schutz der Güter Mensch, Grundwasser, Boden und Luft muss gewährleistet sein.

Die architektonische Sanierung wird sich an den funktionellen Bedürfnissen der Industriearchitektur orientieren.

Zur wirtschaftlichen Umsetzung sollen wiederum das Altlastenprogramm des Landes Hessen und das Programm Soziale Stadt herangezogen werden. Ein solches Jugendwerk, ein solcher Jugendtreffpunkt, war bereits im Integrierten Handlungskonzept der Stadt Homberg von 2008 an der Schnittstelle des Bahnhofsviertels und der Altstadt enthalten, um die teilweise vorhandene Gettoisierung vor dem Hintergrund eines großen Migrantenanteiles aufzubrechen.

Ein wesentlicher Aspekt während der Sanierungszeit wird noch sein, die Bevölkerung aufklärend in den Prozess einzubinden, durch Tage der offenen Baustelle oder weitere Events, um vorhandene Vorurteile zur Kontamination abzubauen. Auch wurde das Alte Gaswerk zum „Tag des offenen Denkmals“ und für das Bundesprogramm und Wettbewerb als Modellvorhaben „Jugend belebt Leerstand“ angemeldet.

Nach der Sanierung des Gaswerkes wird es in Homberg ein Stück Industriekultur geben, und zwar dort, wo es vielleicht identitätsstiftend und sinnesfördernd am wichtigsten ist, nämlich in der Gemeinschaft der Kinder und Jugendlichen der Stadt Homberg (Efze).

Jochen Gontermann

Oben:
Altes Gaswerk,
Bestandneuplanung,
Hofansicht (oben),
Ansicht vom
Davidsweg (unten).

Pläne: J. Gontermann

Links:
Altes Gaswerk,
heutige Ansicht
vom Davidsweg

Foto: J. Gontermann

Info

• Altes Gaswerk
Wassmuthäuser
Straße
34576 Homberg
(Efze)
Geöffnet: 10 bis
17 Uhr
Führungen: ganztags
Info: 05684/994246

Ingenieurkunst im 19. Jahrhundert

*Der Rosenthalviadukt
in Friedberg*

Info

• Rosenthalviadukt
Mühlweg
61169 Friedberg
Geöffnet: 9 bis
18 Uhr
Führungen: 11 und
15 Uhr
Treffpunkt:
Usa-Brücke.
Info: 06031/88218

Der Rosenthalviadukt

*Foto:
Stadtarchiv Friedberg*

Der Rosenthalviadukt in Friedberg, größtes und architektonisch bedeutendstes Bauwerk der von 1846 und 1850 zwischen Frankfurt und Kassel angelegten Main-Weser-Bahn, steht wieder einmal im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Nachdem 1982 durch eine Bürgerinitiative der Abriss verhindert werden konnte, ist die Brücke nun Gegenstand von Auseinandersetzungen wegen einer Solaranlage, die private Investoren auf ihr errichten wollen.

Am 5. April 1845 wurde ein Staatsvertrag zwischen dem Großherzogtum Hessen, dem Kurfürstentum Hessen-Kassel und der Stadt Frankfurt zum Bau der Bahnstrecke zwischen Frankfurt und Kassel geschlossen. Die aufwändigste Bauaufgabe war dabei die Überbrückung des Flüsschens Usa unmittelbar unterhalb der Burg des zum Großherzogtum Hessen gehörenden Friedberg über eine Länge von nahezu 300 Metern und in einer Höhe von 16 Metern. Getragen wird die Bahntrasse von 24 Pfeilern, die mit Halbkreisbögen im Stile eines römischen

Viadukts verbunden sind. Jeweils vier polygonale Turmbauten beiderseits gliedern die Pfeiler-/Bogenreihe. Erkennbar wird mit den Turmbauten, ganz in romantisierendem Sinne, auch Bezug genommen zur mittelalterlichen Architektur von Burg und Stadtkirche.

Aber wer hat dieses Bauwerk entworfen? Vor Ort tätig war als leitender

Zweifel an seiner Autorschaft aufkommen. Nicht belegbar ist bisher, ob mit dem Rosenthalviadukt nicht einer der ganz bedeutenden Baumeister jener Zeit in Verbindung gebracht werden kann – Georg Moller. Er war zu dieser Zeit leitender großherzoglicher Baurat in Darmstadt und es ist kaum vorstellbar, dass in seinem Zuständigkeitsbereich eine technische und ästhetische Aufgabe dieser Dimension ohne sein Mitwirken errichtet werden konnte – zumal Moller bereits durch den Bau des Eisenbahnviadukts über das Goehlal bei Aachen, einem in seiner Zeit gerühmten Brückenbauwerk, über Erfahrung verfügte.

Die Genehmigung für die Entwürfe durch die Großherzogliche Hessische Direktion der Main-Weser-Bahn in Gießen erfolgte am 20. September 1847. Der Baubeginn fällt also in die Phase schwerer politischer Auseinandersetzungen im Lande. So wurde die Fertigstellung und die Freigabe für den Bahnverkehr am 1. Dezember 1850 auch als ein Symbol verstanden: „Gleich-

sam als versöhnenden Abschluß der aufregenden Epoche hat der Chronist die Beendigung des größten Kulturwerks des damaligen Hessenlands zu berichten: Der Main-Weser-Bahn. Wie ein Regenbogen schwingt sich über unsere Heimat die gewaltige Bogenreihe des Rosenthalviadukts, ...“ (Waas'sche Chronik).

Der Rosenthalviadukt hat seine Funktion auch unter den erheblich größeren Belastungen des modernen Personen- und Güterverkehrs bis 1982 erfüllt. Diese wäre auch weiterhin problemlos möglich gewesen, aber die Forderung nach höherer Fahrgeschwindigkeit führte zum Bau einer unmittelbar daneben liegenden Brücke mit günstigerem Kurvenradius. Seit dieser Zeit ist der Rosenthalviadukt funktionslos und immer wieder Anlass für mehr oder weniger realistische Nutzungskonzepte geworden. Den Friedbergern gilt er als ein unverzichtbares Wahrzeichen und das Land Hessen hat ihn „aus kulturgeschichtlichen, künstlerischen, technischen und ortsbildprägenden Gründen“ als schützenswertes Kulturdenkmal gewürdigt. Vielleicht liegt darin die Chance, seine Verschandelung oder gar seine Beseitigung zu verhindern.

Peter Schubert



der Bahningenieur der aus Mainz stammende Peter Hochgesand. Er hatte 1842 in Darmstadt seine Studien im Baufach erfolgreich absolviert, aber das Fehlen jeder Erfahrung bei einem bautechnisch so schwierigen und anspruchsvollen Vorhaben wie einer Eisenbahnbrücke, lässt doch

»Romantischer Weinberg« für Sommerfrischler

*Dillenburgs Wandel
im 19. Jahrhundert*



*Die Wege des Weinberges
im Winter*

*Foto:
Erhard Ossner*

Info

• Romantischer
Weinberg
35683 Dillenburg
Führung: 14 Uhr
Treffpunkt:
Bismarcktempel,
Bismarckstraße
Info: 02771/22935

Für Liebesromantik hält der Weinberg in Dillenburg viele verschwegene Plätzchen mit überwachsenen Bänken bereit. Doch an Verliebte haben die Mitglieder des hiesigen Verschönerungsvereins in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weniger gedacht, als sie daran gingen, diesen Südhang mit Wanderwegen und Rastplätzen zu erschließen. Sie hatten vorrangig die „Sommerfrischler“ und „Ausflügler“ im Sinn. Diese sollten sich hier wohlfühlen und Erholung finden. Sogar die Heilung von Erkrankungen, vor-

der Sonntage und maß die Intensität der Sonneneinstrahlung. An aussichtsreichen Stellen wurden Schutzhütten errichtet, von denen der in Eisenguss ausgeführte, reich verzierte „Bismarcktempel“ (1885 eingeweiht) und das „Adolfstempelchen“ (in Erinnerung an Herzog Adolf von Nassau, Landesherr von 1839 bis 1866) noch heute zum Verweilen einladen. Heimelig gestaltete Grußkarten zeugten von deren Existenz. Um die Jahrhundertwende baute man am Rande des Weinberges sogar ein Kurhaus. In diesem, nach

Schwarzwälder Stil errichteten Fachwerkbauwerke waren „warme Wannen- und medizinische Bäder“ eine Wohltat für die Gäste. Die Bahn, seit 1862 vorhanden, spielte mit und richtete in der Nähe die Haltestelle „Kurhaus“ ein. Apotheke und Drogerie hielten „sämtliche Mineralwässer Nassaus“ bereit.

Doch alle Bemühungen um eine offizielle Anerkennung als Luftkurort waren erfolglos, hauptsächlich weil die erforderlichen Sonnentage fehlten. Als Urlaubs- und Ausflugsziel hatte Dillenburg sich aber trotzdem behauptet; wegen seiner direkt in der Stadt beginnenden Rundwanderwege, wegen seines Schlossberges mit Wilhelmsturm und Kasematten und wegen seiner Geschichte um Wilhelm von Oranien und dessen Freiheitskampf in den Niederlanden wie auch als Residenzstadt der Nassau-Dillenburg Grafen und Fürsten.

Der Name Weinberg hat sich über die Jahrhunderte erhalten, obwohl seit Anfang des 19. Jahrhunderts dort kein Wein mehr angebaut worden ist; das Ergebnis ist in Ertrag und Ge-

schmack zu dürrig gewesen. Die Vorstellung des Genussmittels Wein in Verbindung mit den Reizen dieses Hanges allerdings war und ist bis heute zu verführerisch, um sie aufzugeben. Der Wanderer auf den vernetzten, sich mehrfach kreuzenden Pfaden – im Winter deutlich zu sehen – hat zwischen den Bäumen immer wieder herrliche Ausblicke in das Dilltal zu beiden Seiten, auf die nahe Stadt, den Schlossberg und den dahinter beginnenden Anstieg zum Westerwald bis hin zum Taunus.

Am 11. September führt eine Wanderung zu den schönsten und markantesten Stellen des Weinberges. Erklärungen zu Geschichte und Besonderheiten, Flötenspiel und romantische Gedichte wie auch Geschichten verstärken den Natureindruck. Den Abschluss bildet eine Verköstigung mit Imbiss und Wein an der Stelle, an der vor Jahrhunderten die Rebstöcke gediehen, die diesem sonnigen Hang seinen Namen gaben, auf dass die romantische Weinbergbegehung auch eine fröhliche wird.

Erhard Ossner